

Selbstverwaltung für Indien.

Das bisherige Resultat der englisch-indischen Konferenz.

London, 14. Januar. Seit neun Wochen arbeitet die englisch-indische Konferenz mit wechselndem Erfolg. Viele Kommissionen und Unterausschüsse waren am Werk, private Unterhändler operierten Lage und Rechte und überall lauschte Macdonald auf um zu schlichten und zu vermitteln. Auf seinen Schultern lag in diesen beiden Monaten die ganze Last und Schwere der Beratungen, die jetzt ihrem Ende entgegengehen. Daß sie kein Problem wie das indische seien konnten, war jedem einzelnen von vornherein klar. Die Entwicklung in Indien ist nicht die Frage einer Konferenz, und wenn sie selbst neun Jahre statt neun Wochen andauern würde. Die im Anfangsstadium begriffene bürgerliche Revolutionierung Indiens und die bürgerliche Emanzipation seines Volkes wird Jahrzehnte bedürfen bis der letzte Stein gelegt ist. Welche Probleme sich hier aufhäufen bemerkt die eine Tatsache, daß es in London nicht einmal möglich gewesen ist, Hindus und Moslems auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Vom ersten Tage an war dieser religiöse Gegensatz das Haupthindernis der Konferenz, er ist es geblieben und bedroht jetzt die Arbeiten der Verfassungskommission, deren Ergebnis jetzt auszusagen in der englischen Presse veröffentlicht wird.

In diesen Arbeiten ist die Frucht der gesamten Londoner Konferenz niedergelegt. Sie ist den gegebenen Umständen nach das Höchstmögliche, was erreicht werden konnte. Die Konferenz überläßt die innere Entwicklung Indiens den Indern, sie gibt dem äußeren Gesichtspunkte und geprüften indischen Volk einen staatspolitischen Rahmen, der ein Ideal für alle kommenden Fortschritte bilden muß. Im Verhältnis zu England gibt das Mutterland den alten Herrenanspruch auf.

Indien ist auf dem Wege zu einem selbständigen Dominion. Nur einige Uebergangsfälle soll es von der Zeit trennen, in der es Herr seiner eigenen Gesetzgebung sein wird. England ist mit der Substantivierung der indischen Arme und dem allmählichen Rückzug der englischen Truppen einverstanden. Die indische Frage und die indische Entwicklung wird sich nicht mehr in dem Kampfe Englands und Indiens ausdrücken. Es wird in Zukunft der Kampf der Indier untereinander sein.

In welchem staatspolitischen Rahmen sich diese Emanzipierung

vollziehen wird, das ist die Bedeutung des bisher bekannt gewordenen Verfassungsberichts.

Indien wird zu einem Föderations-Staat umgewandelt und zusammengefaßt. Die bisherigen absoluten Fürsten verzichten auf einen großen Teil ihrer Macht zugunsten der Einzelstaaten, und der einseitigen Verwalter. Die Basis dieser indischen Föderation bildet ein Parlament, das aus Senat und Unterhaus besteht. Der Senat wird von den einseitigen parlamentarischen Institutionen gewählt, das Unterhaus in direkten und indirekten Wahlen, wobei den religiösen Minderheiten, der unterdrückten Klasse, den Arbeitern usw. eine gewisse Zahl von Parlamenten freigehalten werden sollen. Der Generalgouverneur (Vizekönig) ernannt den Ministerpräsidenten, der sein Kabinett bildet, das wiederum dem Parlament verantwortlich ist und von ihm geführt werden kann. In der Uebergangszeit bleibt dem Generalgouverneur ein Einspruchsrecht gegen die Parlamentsbeschlüsse, das sich jedoch hauptsächlich auf Arme und Finanzfragen beschränkt.

Die Opposition.

Die englischen Konservativen erklären, sie müßten diesen Zugeständnissen an Indien ihre Zustimmung verweigern. Auch der Führer der indischen Moslems übte heftige Kritik, weil er den Schutz der mohamedanischen Minderheit vermissen und ohne diese Klausel keine Verfassung von den Vertretern der indischen Wohnbevölkerung angenommen werden könnte. Schließlich haben auch die Delegierten der Hindus Sonderwünsche angemeldet. Die Konferenz ist jedoch zu Ende. Macdonald wird die Stellung der englischen Regierung am kommenden Freitag oder Montag in einer Plenarsitzung darlegen. Als Ausweg aus der Sackgasse der Sonderwünsche soll jeder Delegiertengruppe überlassen bleiben, ihre Reserven dem Verfassungsabdoment anzuhängen.

Nachdem ist auf dem Wege zum englischen Dominion und zur Selbstverwaltung und damit wird, wenn die Konferenz den Kommissionsbericht annimmt, der schwerste Stein hinweggeräumt sein, der bisher die innere Entwicklung von Land und Volk gehemmt hatte. Das wird die große historische Bedeutung der Londoner Konferenz sein.

Nachrichtungen der verhängnisvollen Behandlung erlag. Mehrere Kinder liegen immer noch schwerant bandier.

Doppelselformid in Spandan. In Spandan erschloß der 39jährige Kaufmann Walter Dymke seinen um drei Jahre jüngeren Bruder Hans und danach sich selbst. In einem hinterlassenen Brief geben die Brüder an, daß sie aus wirtschaftlichen Sorgen ihr Leben beendet hätten. Der Befund am Tatort ließ aber erörtern, daß es im letzten Augenblick zwischen den Brüdern zu einem harten Kampf gekommen ist. Es wird vermutet, daß der jüngere Bruder angeheitert gewesen ist, als er den von Walter Dymke abgelegten Abschiedsbrief unterzeichnete; er legte sich jedoch, als er die Wucht seines Bruders, ihn zu töten, bemerkt hatte, verzweifelt gewürzt zu haben. Es gingen zunächst verschiedene Schüsse los, bevor Hans den Tragoballd nach vorwärts noch nicht fertigstellen, weil die junge Frau Walter Dymkes einen Verensungsmembran erlitten hat und noch nicht vernommen werden kann.

Dreigroschen-Oper beim Gerichtsvoollzieher. Der Streit um den Film über die Dreigroschenoper ist wider Erwarten immer noch nicht beendet. Auf Antrag des Komponisten Kurt Weill erließ das Kammergericht eine einstweilige Verfügung gegen den Filmgesellschaft, die nach Ansicht des Richters das ursprüngliche Manuskript bis zur Unkenntlichkeit veränderte haben soll. Bis zur rechtskräftigen Entscheidung des Prozesses, dessen zweiter Kläger der Dichter Bertolt Brecht ist, wird der Neo-Filmgesellschaft bei einer Geldstrafe bis zu einer halben Million Mark die Vorführung des Films untersagt. Am Mittwoch vormittag erließ bereits der Gerichtsvoollzieher bei der Neo-Filmgesellschaft und hatte das Regatta des Films mit sämtlichen Kopien, Objekte im Gesamtwert von über einer Million Mark ab, um sie in sicheren Obhut zu nehmen.

Dezete Nachrichten

(Eigene Rund- und Drahtberichte).

Geheimnisvolle Massenenttötung einer Schulkasse.

Welschshirn (Bezirk Kofens), 15. Januar. (Telunio). Die Volksschule in Rittig mußte am Mittwoch behördlich bereits geschlossen werden. In einer Klasse brach unter den Kindern plötzlich eine Krankheit aus, die mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff, so daß in kurzer Zeit 31 Kinder vom Schulbus wegen Erkrankung dispensiert werden mußten. Da die schnelle Ausbreitung der Krankheit, deren Ursache bis zur Stunde noch nicht geklärt ist, zu den ernstlichen Befürchtungen Anlaß gibt, wurde der Kreisarzt in Kofens gebeten, am Ort die nötigen Untersuchungen anzustellen. Aus Grund der Untersuchungen wurde die Schule einstweilen geschlossen.

Ent abgefallener Fenstersturz eines Wohnnigen.

Prag, 15. Januar. (Telunio). In einem Unfall von Serbin sprang am Mittwoch nachmittag der Zeichner Habertil aus seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung und blieb an einem metallenen Reflektorbuchstaben an der Hausfront hängen. Von die ankommenden Menschengemenge hielt der Wohnnig eine lange Rede, in der er erklärte, daß alle Menschen Schauspieler seien und darum auch er seine Rolle spiele. Der alarmierten Feuerwehrlöschte der wahnwitzige junge Mann heftigen Widerstand, ehe er gefesselt zur Erde gebracht werden konnte. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Neues Erdbeben in Argentinien.

Buenos Aires, 15. Januar. (Fig. Dr.) In den Bergen von Nordwestargentinien, im La Poma-Distrikt, haben neue Erdbeben schwere Verwüstungen angerichtet. Zahlreiche Menschen sind dem Beben und den darauf folgenden outlanischen Ausbrüchen sowie den Ortorten zum Opfer gefallen. Am Weihnachtsabend hatte ein Erdbeben im gleichen Bezirk 80 Tote gefordert. Ueber das neue Erdbebenunfall liegen noch keine Einzelheiten vor. Ganz er höchst, fand es im Zusammenhang mit mehreren outlanischen Ausbrüchen. Die glühende Lava und der Vulkane waren zum größten Teil für die Menschengemenge und die Sachschäden verantwortlich. Die Regierung entsandte eine Hilfskommission.

Nach keine Verständigung in England.

London, 14. Januar. (Fig. Draht). Die unter dem Vorbehalt der Arbeitregierung geführten Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern der Bergindustrie von Südwales und die Vermittlungsgesellschaft im Beberontoff hatten bis Mittwoch abend noch zu keiner Verständigung geführt.

Aus aller Welt.

Der Mirapi tobt von neuem.

Amsterdam, 14. Januar. (Fig. Draht). Die Lage im Gebiet des mittelindonesischen Vulkans Merapi hat sich in den letzten 24 Stunden bedeutend verschlechtert. Der Vulkan wirft wiederum gewaltige Massen glühender Lava aus, so daß zwei Dörfer in der Nähe von Malang geräumt und für dauernd unbewohnt erklärt wurden. Die schweren Dämpfe der glühenden Lavaströme, auf die große Vulkanbrände niedergelassen, führten stellenweise zu furchtbaren Explosionen. Große Felsblöcke wurden hunderte von Metern in die Luft geschleudert. In der weiteren Umgebung des Merapi wurde daher auch der Touristenverkehr unterbunden.

Die indische Regierung plant, einen Teil der durch die Räumungen großer Strecken dauernd obdachlos gewordenen indonesischen Bevölkerung in Südmatra unterzubringen.

Sturmsturz im Tripolis. Tripolis wurde durch einen schweren Sturm heimgesucht. Er stürzte ein Haus zusammen, wobei eine Person getötet und zwei Menschen verletzt wurden. Weiter kamen zwei Beduinen dadurch ums Leben, daß einige Palmen umstürzten, auf eine Barade fielen und sie zum Teil zertrümmerten.

Felstalarstrophe im Rhone-Tal. In dem Schweizer Dorfe Bilsch im oberen Rhone-Tal wurde eine Gruppe von Schülern durch mehrere gewaltige Felsblöcke, die sich von der Wand der Felsen stürzten, getötet, vermisst. Ein Hund wurde getötet, zwei sind schwer verletzt worden, einige werden noch vermisst.

Jack Diamonds Bruder verhaftet. In Steinaach am Brenner wurde der amerikanische Staatsangehörige John Diamond, ein Bruder des amerikanischen Schmuggelkönigs Jack Diamonds, verhaftet und der Landespolizei übergeben. John Diamond soll von den amerikanischen Behörden wegen einer beim Alkoholschmuggel begangenen Gewalttat gefürchtet werden. Es ist jedoch fraglich, ob der Verhaftete an die amerikanischen Behörden ausgeliefert wird.

Schloß Werfen nach dem Brand.



Das allen Besuchern Salzburgs bekannte schöne tausendjährige Schloß Werfen wurde mit seiner berühmten Bibliothek und den Bilder- und Möbelkammern ein Raub der Flammen.

Das 75. Calmette-Opfer. In Lübeck wurde am Mittwoch das traurige aller Jubiläum verzeichnet: der Tod des 75. Calmette-Opfers. Es ist ein Baby im Alter von 10% Monaten, das den

Naverma senkt alle Preise um 5%!

Heute am Tage unseres 25-jährigen Bestehens führen wir das 5% Rabatt-Spar-System ein. — Sie erhalten für jede 20 Pfg. Einkauf eine Sparmarke. Diese Sparmarken müssen Sie in das Sparbuch einkleben, das Sie in Ihrer Verkaufsstelle kostenlos bekommen, falls Sie keins als Drucksache erhalten haben.

Das mit Sparmarken voll beklebte Sparbuch wird jederzeit mit 5 Mark in bar eingelöst!

Unsere Jubiläums-Gabe für Sie:
Ein Sparbuch mit einer großen Anzahl mit Sparmarken versehenen Feldern: Wert 50 Pfg.
Genauere Angaben über Rabatt, Sparbuch, Jubiläums-Gabe finden Sie im Sparbuch!

Wir erwarten Sie zum vorteilhaften Einkauf!

Naverma

Das Haus der Lebensmittel-Fachleute, die stets und immer sorgsam darüber wachen werden, daß Sie bei jedem Einkauf stets das Beste und das Beste immer zu billigsten Preisen erhalten



25 Jahre Naverma!

1906 - 1931



Frägt die Tausende die in diesen Tagen bei uns gekauft haben!

Reichenbach's

Inventur- Ausverkauf

geht in vollem Umlange weiter!

Noch nie so billig!

Riesenmengen wertvoller Mäntel
Kleider .. Sonder-Angebote in
Seidenstoffen, Kleiderstoffen und
Samte für die Konfirmation

Leinen- und Baumwollwaren .. Wäsche und Trikotagen
Strümpfe .. Teppiche .. Gardinen .. Tisch-Decken ..
Divan-Decken .. Reise-Decken

Stadt-Theater

Donnerstag, den 15. Januar, 20—23¹ Uhr:
Eingeschobene Vorstellung für Freitag-Dauermieter und
wöchentliche Besucher des Bühnenvolksbundes!
„Schinderhannes“
Schauspiel von Lückmayer (0.50—3.00).
Freitag, den 16. Januar, 20—22¹ Uhr:
Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß, Neubearbeitung von Max Rein-
hardt und E. W. Korngold (0.80—3.00).

Sängerbund

Am Sonnabend, den 17. Januar 1931,
abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“

General-Verammlung

Da eine äußerst wichtige Tagesordnung vorliegt, wird
das Erscheinen aller erbetet. Der Vorstand.
N. B. Am Sonnabend um 10 Uhr, Sitzung des erweiterten
Vorstandes.

Voranzeige!

**Radfahrer Verein
„Wanderer 1898“**
Am **Sonnabend, den
7. Februar 1931**, findet
in den herrlich dekorierten

Räumen des Elysium

unser diesjähriger

Masken-Ball

statt.

Einladungen sind zu haben bei:

W. Henne Harmoniestr. 47 W. Friese Blücherstr. 17

R. Bösch Taubenstraße 29 G. Gröhling Schuhstraße 18



Gelegenheitskauf für prima Möbel!

Echt eigene Schlafzimmern
von 540 Mk. an
Echt eigene Speisezimmer
von 420 Mk. an
Echt eigene Herrenzimmer
von 350 Mk. an
6seitige Stühle o. 130 Mk. an
Eichene Stängelschalen
von 28 Mk. an
1a Chaiselongues o. 35 Mk. an
1a Sofas von 80 Mk. an
1a Aufleger von 22 Mk. an
1a Spiralmatratze v. 14 Mk. an
Eichene Waschtische
von 52 Mk. an
Weima eigene Stühle mit
echt Rindleder und Lederfüß
18 Mk. Echt eichene, ein-
zelne Büffets, 140 cm breit,
100 Mk. Echt eichene
Kredenzen, 110 Mk.
Wand-Zeileiten, mittlere in
jeder Farbe, mit echtem
Marmor und Spiegelglas
105 Mk. bespielten Plastik
Schänke, 23 Mk.
Gr. Auswahl in Einzimmer
Schränken, geräte Linkofen,
daher die billigen Preise.
Gut erhaltene Möbel werden
in Zahlung genommen.
Verpflichtung ohne Kaufmann-
schaft. **W. Amede**, Breiteweg 52,
1. Hof links.

Nicht- u. Rheumatismus-kranten

teile ich gegen 15 Bfg.
Küppers, 1001 Köfens
frei, mit, mit ich vor
6 Jahren von meinem
schweren Nictus und
Rheumaliden in ganz
kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stielsing, Kranftnenkäufer

Frankfurt/Ob. 59
Jübenstraße 36.

Die Aufgaben der merztlichen Arbeiterbildung

von Max Adler-Wien.

Vortrag gehalten auf der
Landesleitung der Arbeiter
bildungsausschüsse in Dresden

Preis nur 30 Bfg.

Verhandlung
**Salverstädter
Zeitung**

KAMMER KL LICHTSPIELE

Ab heute Donnerstag
bis nur einschließlich Montag

Wuchtiger noch und viel gewaltiger
als der 1. Teil ist der 2. und letzte Teil des
Großfilms

Der Graf von Monte Christo

nach dem Roman von Alexander Dumas.
In der Hauptrolle: **Lil Dagover**
Im Besprogramm zeigen wir den erst vor wenigen
Tagen erschienenen Flieger-Sensationsfilm

„Die Himmelhunde“

(Luftpatrouille)
Brilliantensmuggel im Aerialplan! Helden der
Läufte! Der Polizeiflieger Kampf in den Wolken
D. L.-S.-Wochenschau Kulturschau
Freikarten haben nur am Montag Gültigkeit!

Sonntag nachmittag 2 Uhr in der
Jugendvorstellung
mit „Der Graf von Monte Christo“, 2. Teil

Neitzels Restaurant „Zum Johannesbrunnen“

Spezial-Ausschank der Diamant-Brauerei N. M.
Ab Freitag, den 16. Januar 1931
Großes Bockbierfest
verbunden mit **Schlachtfest**

und bis auf weiteres jeden Tag **Bockbierfest**
Für Unterhaltung ist gesorgt.
Hierzu lade freundlichst ein und bitte ich um
gütigen Zuspruch **Hermann Ahrendt**.

Volks-Hochschule

Eröffnung des Winterjahres 1931
am Freitag, den 16. Februar, 20 Uhr, im
Festsaal der Deutschen Oberschule für
Mädchen.

Eröffnungsvortrag:

R. Weidner: Naturwissenschaften
und Volkshochschule. Musikalische Um-
rahmung: Volkshochschulchor unter Leitung
von H. Patzmann.

Eintritt unentgeltlich.

Ton- u. Sprech- Film-Theater LICHTSCHAU LSH SPIELHAUS

Spiegelstraße 7-8 Fernruf 1858

Heute Donnerstag letztmals der große Stumm-Filmerfolg „Frau im Mond“

Ab morgen Freitag bis nur einschl. Montag
Die Sensation aller Großstädte
Das Tagesgespräch aller Weltstädte
Persönliches Gastspiel des weltberühmten Ural-Kosaken-Chor

Dirigent: **Andrey Scholich**
Die Presse schreibt über diesen erstklassigen Kosakenchor: So schwingt sich
ein Ten heran, wird stärker und stärker, klingt im Choral wie Orpheus,
brausen die Bässe dazwischen, jubelnd wie Lerchengeschmetter ranken sich
Tenöre in die Höhe
Im großen Filmteil: **Evelyn Holt und Jgo Sym**, die in Halberstadt
besonders beliebten Filmkünstler in



Das Wologamädchen

Die Geschichte einer Manöverliebe

Es ist eine traugig zarte Liebesgeschichte eines arglos gläubigen Mädchenherrn.
Es ist dem püßlichen die schlaube imige Art ihres Spiels, der köstlich reine Hauch,
bei Evelyn Holt die schlaube imige Art ihres Spiels, der köstlich reine Hauch,
der sich so rührend mit klarem Lebensinsten paart. — Auch hier vereint
Evelyn Holt mit ihrem Partner Jgo Sym zu einem Spiel, das vom ersten
schießhaften Geplänkel, über Liebesreden zu zarterer Innerlichkeit, zu
tragischer Wacht emporwächst.

Im Tonfilm-Beiprogramm!

Guido Deiro und sein bekanntes Orchester — Licht-Schattenorgel.
Die neue Fox tönende Woche und **WINTER IM MAERZ**

Die Vorstellungen beginnen Wochentags 1¹/₂ Uhr, Sonntags 8 Uhr.
Letzte Vorstellung 1¹/₂ Uhr. Freikarten haben diesmal keine Gültigkeit.

Druckfaden

für Handel und Gewerbe, Vertriebe,
Verbände u. jeden anderen Berufs-
hefters billigt die Buchbruderei des
„Salverstädter Tageblatt“



1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 12

Donnerstag, den 15. Januar 1931

6. Jahrgang

WERNIGERODE

Vom ADGB. Wernigerode.

Ein Jahresrückblick.

Wem steht die Invalidenkarte zu?

Die zahllosen stündigen Streitereien um die Invalidenkarte, die sehr selten die Arbeitgeberseite befähigen und dem Betroffenen Zeit, Geld und Nerven kosten, sind zumeist auf Rechtsunkenntnis zurückzuführen. Es ist daher wohl angebracht, das Recht auf die Invalidenkarte, das ist die Frage, wem das Recht zusteht, eingehend darzustellen.

Gewöhnlich überlegt der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber die Invalidenrente bei Beginn des Arbeitsverhältnisses. Da meist der Arbeitnehmer die Karte in kürzeren und längeren Zeiträumen zum Nachleben der Renten vorlegen mußte, so liegt es auch im Interesse des Arbeitnehmers, daß die Karte sich beim Arbeitgeber während der Arbeitszeit befindet. Es ist aber falsch, wenn der Arbeitgeber aus dieser Gesichtspunkte entnehmen wollen, daß der Arbeitnehmer die Karte erst nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses zurückerlangen kann. Tatsächlich besteht zwischen dem Beteiligten ein Verwaltungsvertrag, der den Arbeitnehmer ebenfalls berechtigt, seine Karte bei hinfälliger Karte herauszugeben zu lassen. So läßt der Arbeitgeber oft durch die Zurückhaltung der Karte einen Druck auf den Arbeiter aus, denn dieser kann ohne den Besitz der Invalidenkarte kein neues Arbeitsverhältnis eingehen. Diese Auffassung ist vollkommen richtig. Der Arbeitgeber darf dem Arbeitnehmer

die Herausgabe der Invalidenkarte unter keinen Umständen verweigern.

Dabei ist es vollkommen gleichgültig, welcher Grund zur Beendigung des Arbeitsverhältnisses geführt hat, ob der Arbeitgeber gekündigt hat, ob der Arbeitnehmer aus irgendeinem Grunde seitens des Arbeitgebers hinfällig gemacht werden soll, dies alles spielt keine Rolle. Alles läuft auf den Rechtsfall hinaus: Es besteht kein Zurückbehaltungsrecht des Arbeitgebers an der Invalidenversicherungskarte des Arbeitnehmers.

Hat sich der Arbeitgeber die Karte vom Arbeitnehmer ausändigen lassen, damit er seiner Versicherungspflicht genügen kann, so verweigert er die Herausgabe häufig mit der Begründung, er müsse erst noch diese Pflicht erfüllen. Aus diesen Gründen darf er aber die Herausgabe nicht verweigern, sondern der Arbeitnehmer hat Rechtsanspruch auf jederzeitige Herausgabe. In solchen Fällen hat der Arbeitgeber die Karte zunächst herauszugeben und kann sodann vom Arbeitnehmer die Vorlegung zum Einlösen und Eintreten der Renten fordern. Dem Arbeitnehmer muß angedeutet werden, dieser Pflicht nachzukommen, da der Arbeitgeber anderfalls berechtigt ist, die Karte durch die Polizei mit Anwendung von Zwangsmaßnahmen einzuziehen zu lassen. Auch darf er, wenn der Arbeitnehmer die Karte verweigert, auf dessen Kosten eine neue Karte ausstellen lassen.

Es ist aber nötig, daß der Arbeitnehmer die Ausübung der Karte vom Arbeitgeber oder dessen dafür zuständigen Beauftragten ausdrücklich verlangt, das heißt, er muß das Verlangen auf Herausgabe der Invalidenrente an den Arbeitgeber oder seinen Vertreter im Geschäftsfaktual stellen oder auch in der Wohnung, wenn ein besonderes Geschäftslokal nicht vorhanden ist. Wenn er aber bei einem gesetzlichen Kapitalgehalt den Arbeitgeber auf der Straße trifft und er würde dann das Verlangen nach Herausgabe der Karte stellen, so ist der Arbeitgeber nach dem Gesetz nicht gehalten, die Karte herauszugeben, da ein ausdrückliches Verlangen nicht vorliegt.

Wenn also der Arbeitnehmer die Herausgabe der Karte rechtswirksam verlangt hat, so stehen ihm folgende Rechte zu:

1. Der Arbeitnehmer hat einen zivilrechtlichen Anspruch auf Herausgabe der Karte, den er beim Arbeitgeber einfordern kann.
2. Es stehen oft recht hohe Schadenersatzansprüche auf dem Spiele. Der Arbeitnehmer erhält während längerer Zeit keine Arbeit, meist er nicht im Besitz der Invalidenrente ist. Für den Lohnausfall hat der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer in vollem Umfang.
3. Auch eine Vertragsauflösung des Arbeitgebers bei unbedingter Zurückhaltung der Invalidenrente ist anzunehmen.
4. Die Reichsversicherungsordnung gibt dem Arbeitnehmer die Möglichkeit, Schadenersatzansprüche auf Grund des § 1425 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung geltend zu machen.

Die ewige Hauszinssteuer.

Wer wird von ihr befreit?

Für den Mieter, der mit seiner Wohnungsmiete die Hauszinssteuer an den Hauseigentümer abzuführen hat, ist es von Wichtigkeit, zu wissen, unter welchen Voraussetzungen er die Hauszinssteuer nicht zu zahlen braucht.

Das Gesetz kennt hauptsächlich nur zwei Fälle: Die Hauszinssteuer ist zu zahlen und niederzuschlagen, wenn das Einkommen des Mieters (Mieter) jährlich 1200 Mark nicht übersteigt.

Für die Ehefrau und jeden zum Hauszinssteuer gehörenden Familienangehörigen erhöht sich der Betrag von 1200 Mark um 100 Mark im Jahr, wenn der Mieters Familienangehörigen jedoch gerechnet, um 200 Mark. Kleinrentner, Sozialrentner, Kriegsbeschädigte, Kriegserntlosethere, soweit sie öffentliche Unterstützung erhalten und die volle gesetzliche Miete nicht zahlen können, sind ebenfalls von der Zahlung der Hauszinssteuer befreit. Das Gesetz spricht dann weiter nach von bedürftigen Personen und kinderreichen Familien. Doch ist auch in diesem Falle der Begriff sehr behnbar.

Als bedürftig im Sinne des Gesetzes wird derjenige angesehen sein, der durch wirtschaftliche Verhältnisse, obwohl er ein höheres Einkommen als das im Gesetz bezeichnete hat, Verschuldungen irgendwelcher Art, die gesetzlichen Miete nicht zahlen kann, sei es, daß er durch Krankheit in der Familie oder Berufsausbildung seiner Kinder gehindert ist. In diesen beiden gezeigten Sonderfällen tritt also Befreiung von der Zahlung der Hauszinssteuer ein. Es bedarf in jedem Falle erst der Stellung eines Antrages, damit die Hauszinssteuer erlassen wird. Die Befreiung erfolgt jeweils nur auf ein halbes Jahr. Der Antrag auf Niederlegung ist jeweils am 1. Oktober bzw. 1. April jeden Jahres zu widerrufen. Zur Stellung des Antrages ist nur der Hauseigentümer für den Mieter berechtigt. Gegen die Entscheidung der Steuerbehörde oder des Katastralamts ist Einspruch, Beschwerde und Klage möglich.

Tritt der Fall ein, daß ein Beamter oder Behördenangestellter bzw. Arbeiter seinen Antrag auf Niederlegung der Hauszins-

steuer mit schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen begründet (Krankheit der Frau oder der Kinder), so verneint der Vorliegende des Grundsteuerberurteilungsausschusses den Antragsteller nach händiger Praxis auf den Weg einer Vollstreckungsbehörden oder Unterfertigung durch seine Behörde. Ein derartiges Verhalten ist völlig unzulässig. Es empfiehlt sich, eine solche Entscheidung mit der Klage anzufechten; denn die Hauszinssteuerordnung nennt einen derartigen Hinweis nicht.

Die im Gesetz festgelegten Einkommensschwelle entsprechen nicht dem heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Eine Erhöhung der Schwelle um mindestens 50 Prozent wäre nur gerechtfertigt.

Auflösung der Stolberg-Wernigeröder Bibliothek.

Die Fürstliche Stolbergische Bibliothek in Wernigerode, die mit ihren 120.000 Bänden zu den größten Bibliotheksammlungen in Deutschland gehört, steht, einer Meldung zufolge, vor der Auflösung. Verhandlungen lösbaren über die Möglichkeit, sie geschloffen zu erhalten oder in ganzen zu verkaufen. Dummer ist die Situation, die sich in der Bibliothek ereignet hat. Die Bibliothek ist durch die Vermögensverwaltung eingetretten, sie aufzulösen. Das ist jedoch in der stolbergischen Bibliothek nicht der Fall. Die Bibliothek ist durch die Vermögensverwaltung eingetretten, sie aufzulösen. Das ist jedoch in der stolbergischen Bibliothek nicht der Fall. Die Bibliothek ist durch die Vermögensverwaltung eingetretten, sie aufzulösen. Das ist jedoch in der stolbergischen Bibliothek nicht der Fall.

Am Montag gab Koll. Otto im Ortsauschuß der Gewerkschaften einen gemeinschaftlichen und sozialpolitischen Rückblick. Nachfolgende Zahlen rufen eine eindringliche Sprache. Es waren am 15. Januar 1930 vorhanden 228.774 Hauptunterstützungs- und Krankenunterstützungsempfänger und am 15. August 1916 500, am 15. November 2.195.764. Die Entlastung des Arbeitsmarktes war also im vergangen Jahre sehr gering. Der winterliche Auftrieb fehlte frühzeitig ein. Zu den 2.195.764 Unterstützungsempfängern am 15. November kommen noch circa 700.000 Sozialversicherungsleistungsempfänger. Im Januar 1930 waren es deren nur etwa 250.000, also ein Mehr von 450.000. Die Zahl der Arbeitslosen betrug Ende November 3.683.000, im Januar 1930 circa 1,2 Millionen, also rund 2,4 Millionen mehr.

Die Statistik der Gewerkschaften weisen gleiche Zahlen auf. Danach betrug die Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder Ende Januar 1930: 22,2 Prozent, Kurzarbeiter 10,6 Prozent, Ende August 1930: 22,0 Prozent, Kurzarbeiter 14,2 Prozent, Ende Nov. 1930: 26,3 Prozent, Kurzarbeiter 15,6 Prozent.

Die Entlastung der Arbeitslosigkeit bemalte naturgemäß die gewerkschaftliche Stichkraft in ungeänderter Weise. Die Kosten der Gewerkschaften wurden in außerordentlichem Maße in Anspruch genommen, wobei mandatierte Maßnahmen der Gewerkschaften infolge der geschwächten Kassenverhältnisse, unterbreiten mußten. Andererseits war durch den starken Zustrom von gemeindlichen und staatlichen Behörden zu Unterstützungszwecken eine Drosselung der Ausgaben für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nicht zu vermeiden. Die Folge der Arbeitslosigkeit brachte somit auch einen Abzug der Leistungen an der Arbeitslosenversicherung, der Krankenversicherung und der Krankentherapie. Dieser Abzug lieferte sich sowohl auf die Höhe wie auch auf die Dauer der bis dahin geltenden Unterstützungsbemessungen. Die am 14. September erfolgten Wahlen stellen sich unter diesem Gesichtswinkel betrachtet nur einen Ausbruch einer Art Verbitterung- und Verarmungsstimmung der Wähler dar, die sich aber in das Gegenteil des Erhofften verwandelte.

Durch das Betreiben, die Arbeitslosenversicherung zu erhalten und zu sanieren, wurde am Anfang des Jahres die Regierungstrategie eingeleitet. Die gesamten bürgerlichen Parteien forderten in mehr oder weniger kräftiger Form eine Abwendung von dem bisherigen Wege der Sozialpolitik. Anschließt sollte dem darniederliegenden Wirtschaftslagen durch eine Veränderung der Sozialgesetzgebung eine Entlastung zuteil werden, soweit eine solche Sozialpolitik weiter besteht, sollten die Arbeiter in verstärktem Maße zur Deckung der Lasten herangezogen werden.

Interessant ist der Verlauf dieses Kampfes: Während am Anfang des Jahres anscheinend ein höherer Beitrag zur Arbeitslosenversicherung nicht von der Wirtschaft getragen werden konnte, erfolgte dann unter dem Druck der Verhältnisse im Laufe des Jahres eine Erhöhung des Beitrages auf 4% und dann auf 5% Prozent. Der Abbau der Leistung war eine weitere Folge. Das heißt am Jahresabschluss aber ist Stärkere Befreiung der Arbeitslosen durch verstärkte Heranziehung zu den Soziallasten und ein Abbau der Leistungen.

Doch natürlich hat dem Abbau der Sozialversicherung auch die Krankentherapie nicht fehlen dürfen, lag auf der Hand. Obwohl das Reich für diese Versicherung nicht die geringsten Aufwände leistete, wurde durch gesetzgeberische Maßnahmen hier ebenfalls zwangsweise verlagert, daß die Rententafeln eine Senkung der bisherigen Leistungen vorzunehmen hätten. Zunächst hieß es, daß durch die Senkung der Beiträge ein Ausgleich geschaffen werden

sollte gegenüber der Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung. Leider muß auch gesagt werden, daß es eine mein auch vor-schwindende Zahl von Arbeitern gibt, die sich von den höchsten Werten der Beiträge einbringen lassen. Die Arbeitskraft wird leider nur zu oft erst erkannt, wenn die Ausnutzung am eigenen Leibe oder Geldebeutel gespürt wird. Die Versicherung auf dem Gebiete der Krankentherapie zeigte sich in der Hauptsache durch Erhebung der Krankentagegelder und der Krankentafeln. Im großen und ganzen konnten die beschäftigten Beschäftigten dank der Maßnahmen der Rentenversicherung wenigstens zum Teil gemindert werden.

Ein nicht unbedeutender Teil der Sozialgesetzgebung ist das Schicksal der Arbeiter. Dies ist der Nachkriegszeit geschaffene Gesetz kann, wenn es von wirklich sozial bedenkenden Persönlichkeiten in der Praxis zur Anwendung kommt, ungemein legerisch wirken. Es bildet eine wirkungsvolle Ergänzung zur Arbeitslosenversicherung wie auch überhaupt zu dem Betreiben der Gewerkschaften nach einem auskömmlichen Lohn und nach angemessenen Arbeitsbedingungen. Durch das Schicksal der Arbeiter wird sehr wohl verbündet werden, daß Versicherungen der Arbeitsbedingungen eintreten. Leider hat auch hier die Wirklichkeit gezeigt, daß die Tendenz eine rückwärtige und reaktionäre ist. Besonders die Schicksalssprüche in der Metallindustrie legen dies eindringlich dar.

So muß bei diesem Jahresrückblick gesagt werden, daß die rückwärtige Bewegung auf der ganzen Linie zum Erfolg begleitet war. Doch die Gewerkschaften alle erdenkliche verstanden, diese rückwärtige Bewegung Einhalt zu tun, braucht nicht besonders betont zu werden, besonders wenn es sich darum handelt, Vorläufige zur Behebung des Wirtschaftslebens zu machen. Leider wurde aber diesen Vorläufigen keine Beachtung geschenkt.

Eines sei bei diesem Rückblick nur zum Ausdruck gebracht, die Aufgabe der Unternehmer, die Befreiung der Wirtschaft dadurch zu ermöglichen, daß die Löhne gesenkt werden, ist gänzlich falsch. Es muß im Gegenteil von einseitiger Seite ermartet werden, daß zur Behebung des Wirtschaftslebens nur eine Stärkung der Kaufkraft des Inlandmarktes beitragen wird. Und das bedeutet jede Lohnsenkung eine weitere Schwächung der Inlandwirtschaft.

Die Aussichts für die nächste Zeit sind alles andere denn erfreulich. Mit einer Belohnung des Baumarktes dürfte vorerst nicht gerechnet werden. Die Mittel zur Befreiung gerade dieses Gebietes sind, soweit die öffentliche Hand in Frage kommt, ebenfalls gefehlt worden. Von den Gewerkschaften ist ebenfalls nicht abgesehen werden, daß der Gewerkschaft die Träne geflossen wird, nicht nur durch Leistung von Beiträgen, sondern auch durch ihre Mitarbeit.

Am 31. Januar und 1. Februar findet in Dessau ein Kursus der Arbeitsrichter statt, dazu vom Ortsauschuß ein Delegationszuschuß bewilligt wurde. Für die Reueinschreibung der Gewerkschaftsmitglieder (die ist am Mittwoch und Sonnabend abend geöffnet) wurde der Betrag von 30 Mark bewilligt. Für die vorhandenen Gewerkschaftsmitglieder werden Familienbeiträge in Höhe von 44 Mark gut gehalten. Im letzten Vierteljahr wurden 20 Hauptrentende die Herberge bewilligt. Bei der regelmäßigen Abführung des obligatorischen 10 Pf.-Erfolgsbeitrages für das Gewerkschaftsmitglied wird nochmals ermäßigt. An dem vom Ortsauschuß für Jugendpflege veranstalteten Fortbildungskurs für jugendliche Erwerbslose sollen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ihre mütterlichen und mütterlichen Familienangehörigen teilnehmen lassen.

Kursus der Kinderfreunde.

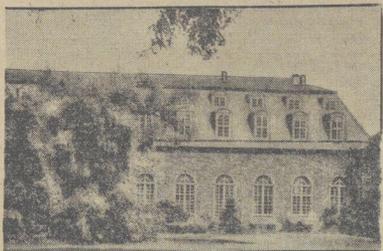
Der Bezirk Magdeburg-Anhalt der Arbeiter-Kinderfreunde veranstaltete am 10. und 11. Januar in Halberstadt einen Helferkursus, den die Genossin Lotte Knauer-Berlin leitete und der Helferkursusleiter gebildet war. Die Tagung begann im Tagesraum des Jugendvereins. Die Herberge wurde, Herr und Frau Klätzer, sorgten durch Schenkung des Raumes für einen angenehmen Aufenthalt.

Die Genossin Knauer begann mit dem Theoretischen der Helferkursus. Die Helferkursusleiter Gruppen der Kinder von 5 bis 10 Jahren. Die Gruppen nehmen erstaunlich zu. Der Grund dafür ist, daß diese Arbeit leichter ist als die der Noten fassen. Frühere Kinder sind schon kritisch und haben eigene Vorstellungen, kleinere Kinder dagegen lassen sich williger erziehen. Aber gerade weil diese Arbeit leichter ist, erfordert sie größte Aufmerksamkeit. Der Helfer muß sozialfähig und geschult sein. Die Kinder müssen selbst aus sich heraus spielen. Die Helferkursusleiter müssen aus diesen Gruppen verstanden, weil sie ein gewisser Zwang sind, frei müssen die Kinder herumspielen und so ihre Tüchtigkeit gestalten, wie sie es sich denken. Da arbeiten dann alle Faktoren des Körpers mit. Der Tanz ist dann äußerst lockere gymnastische Übung. Die Helferkursusleitergemeinschaft hat ein Heftchen über den Kursus herausgegeben. Alle Helfer können längerlich, ohne feste Tanzordnung nachgehört werden. Wie dies gemacht wird, zeigte die Genossin Knauer am Sonntag im Marienbaumklub. Wie die Kinder dieses erleben, wurde in Stichworten vom Mutter-Lager gezeigt. Dies ist das erste Helferkursus-Lager und war ein voller Erfolg. Leider hat die Mutter-Lagerbehörde den Kindern damals diese Freude um 14 Tage verzögert. Hier konnte man das freie ungenutzte Spiel sehen. Der Lagerphotograph leistete gute Arbeit. Volks-tänze gab es im Mutter-Lager nicht, dafür wurden Märchen, Lieder und Erzählungen bildnerlich und längerlich gepflegt. Die Kinder waren mit großer Lust dabei.

Der Sonntag gab mehr der praktischen Arbeit. Am Vormittag wurde über die Heftgestaltung und Tanzspiel gesprochen. Nachmittags wurde dies praktisch durchgeführt.

Der Kursus hat den Helfern Kinderfreunden gezeigt, wie wichtig die Erziehung dieser Kinder ist und wie notwendig die Heftführung dafür ist. Die Arbeit an ihnen darf nicht nur Betreuungsarbeit sein, wie Gen. Eisenstein ausführte, sondern sie muß bewußte sozialistische Arbeit sein. Diese Arbeit wird am besten durch das Lagerleben gefördert. Hier kann man allen Regungen folgen und die Erziehung ohne Nebenwirkungen durchführen.

Ohne die sozialistische Einstellung ist es überflüssig, für die Kindererziehung Erziehungsarbeit zu leisten. Es kommt häufig genug der Eltern, daß man doch mit 6-10jährigen Kindern keine sozialistische Erziehungsarbeit leisten könnte. Oder man laßt die Kinder



Die Fürstliche Stolbergische Bibliothek in Wernigerode, die mit ihren 120.000 Bänden zu den größten Bibliotheksammlungen in Deutschland gehört, steht, einer Meldung zufolge, vor der Auflösung. Verhandlungen lösbaren über die Möglichkeit, sie geschloffen zu erhalten oder in ganzen zu verkaufen. Dummer ist die Situation, die sich in der Bibliothek ereignet hat. Die Bibliothek ist durch die Vermögensverwaltung eingetretten, sie aufzulösen. Das ist jedoch in der stolbergischen Bibliothek nicht der Fall. Die Bibliothek ist durch die Vermögensverwaltung eingetretten, sie aufzulösen. Das ist jedoch in der stolbergischen Bibliothek nicht der Fall.

reine, bedarf es des att



Das Musiker-Glend.

Die preußischen Richtlinien zur Einberung der Not.

Die Arbeitslosigkeit unter den Musikern nimmt immer mehr zu. Will dem neuen Jahr kein viele kleine Orchesterleiter zum Leben übergegangen. Dadurch sind abermals Musikkräfte erwerbslos geworden. Umso größere Beachtung verdienen daher die vom Preussischen Staatsministerium erlassenen Richtlinien über entgeltliches Musizieren durch Beamte, die in den vom UGB herausgegebenen Verordnungen zur Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung von neuem in Erwägung gebracht werden. Nach diesen Richtlinien ist Musizieren gegen Entgelt den Beamten nur mit besonderer, vorher einzuholender Genehmigung des Dienstvergebenden gestattet. Der Antrag muß Angaben über die Art des Unternehmens, Zeit und Ort der Veranstaltung, die Dauer der Unterrichts- und das Entgelt enthalten. Der Beamte hat dem Antrag eine Bescheinigung des zuständigen Arbeitamtes beizufügen, aus der hervorgeht, daß für die benötigte musikalische Darbietung geeignete Berufsmusiker nicht zur Verfügung stehen. Bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage darf die Genehmigung auch beim Vorliegen aller übrigen Voraussetzungen höchstens 26 mal im Jahr, in keinem Vierteljahr mehr als 9 mal gegeben werden. Die bisherige Unterscheidung zwischen gewöhnlichen und nichtgewöhnlichen Musikern ist mit Rücksicht auf die dadurch entstehenden Schwierigkeiten fallen gelassen worden. Für die Genehmigungspflicht ist nur noch entscheidend, ob das Musizieren entgeltlich oder unentgeltlich ausgeübt wird. Unter Entgeltlich ist auch die Gewährung freier Führung oder freier Quartiere und ebenso die Gewährung mittelbarer Vorteile irgendwelcher Art zu verstehen.

Hoffentlich werden die preußischen Richtlinien auch von den übrigen Ländern übernommen, sofern dort nicht bereits ähnliche Schutzmaßnahmen zu Gunsten der arbeitslosen Musiker getroffen sind.

* Aus dem Gerichtsfaal. Ein junger Mann hatte in Wittenberg ein Fahrrad gestohlen; er ist deshalb bereits vom Halberstädter Gericht verurteilt. Dagegen fand sein Kommissar vor demselben Gericht.

Dieser hatte das Rad an einen Dritten verkauft u. mußte sich daher wegen Hehlerlei verantworten. Das Gericht ließ Wittenberg und erkannte auf drei Wochen Gefängnis, gemildert auch eine dreijährige Bewährungsfrist. — Ein Outebagger aus Hedoborn hatte im Jahre 1920 sein Gut auf 10 Jahre verpachtet. Vor einiger Zeit war der Pächter gestorben. Das Gut wurde dann weiter bewirtschaftet von der Witwe und dem Sohn. Zwischen diesen beiden und dem Verpächter kam es aber bald zu großen Differenzen, die dazu führten, daß die Witwe vor Ablauf des Vertragsverhältnisses das Gut verließ, ebenfalls der Sohn. Die Witwe beschwerte, sie sei von dem Mann so brutalisiert worden, daß ihre Ehre es nicht zugelassen habe, noch länger auf dem Gut zu bleiben, während der Outebagger sagt, die beiden hätten die ganze Wirtschaft verodert lassen, der Vater sei völlig demoralisiert gewesen usw. Wer recht hat, darüber muß erst noch Klarheit geschaffen werden. Bei ihrem Fortgang vom Gut sollen die Witwe und der Sohn den ganzen Viehbestand an Kühen und Pferden mitgenommen haben, so daß sie sich nun wegen Unterschlagung zu verantworten hätten. Das Gericht konnte aber noch zu keiner Klarheit gelangen. Es soll erst die Erbschaft eines Zoologen abgemakelt werden. Bis dahin wurde die Sache verlagert.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Donnerstag, 15. Januar erste Wiederholung des Schauspielers Schirmermann. — Freitag, 16. Jan. Die Fieberwaise. Operette von Joh. Strauß, in der Neubearbeitung von Max Weinhold und Strohbach. — Sonnabend, 17. Januar „Bourgeois und Soldat“. Schauspiel von Möllers und Hoffe. — Sonntag, 18. Januar, nachmittags 15 (3) Uhr. Wiederholung des Weihnachtsmärchens „Das hübsche Mädchen“ von Wolf Baum. — Abends 19 Uhr, nach „Lindberghs“ von dem „Band des Unschicksals“.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Lichtspieltheater: Bis Montag vorletztes Gastspiel des Uval-Kolaten-Chors im Kinematographen „Walaamödden“. — Kammer-Schiffahrt: Bis Montag der letzte Teil des Romanfilms „Der Graf von Monte Cristof“ mit 24 Szenen, Verwey der Wiener-Scenaristenfilm „Simpelbunde“ (Lustspiel). — Sonntag, nachmittags 2 Uhr, in der Jugendvorstellung „Graf von Monte Cristof“ 2. Teil.

Wirtschaft und Handel. Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 14. Januar.

	13. Januar	14. Januar
Weizen	233.50 bis 235.50	233. — bis 234. —
Roggen	192. — bis 193. —	191. — bis 192. —
Fruchtgerie	200. — bis 205. —	194. — bis 203. —
Rüben- und Futtergerie	188. — bis 194. —	188. — bis 194. —
Hafer	185. — bis 192. —	185. — bis 192. —
Wassermehl	29.50 bis 30.00	29.25 bis 30.00
Wassermehl	28.40 bis 29.40	28.25 bis 29.25
Weizenkleie	10.25 bis 10.50	10.25 bis 10.50
Wasserkleie	9.00 bis 9.50	9.00 bis 9.50

Geschäftliches.

Von Maxima-Baum. Wie wir erfahren, verstarbt das Maxima-Baum einjähriges Ehepaar als nichtjüdische Ehe mit Maxima-Baum verleben. Sie werden mit Maxima-Baum von 15. Januar ab auf alle Einkünfte einen Abzug von 5 % in Maxima-Baum. Jedes Ehepaar, das mit Maxima-Baum verbunden ist, wird jedoch mit 5 % abgezogen. Darnach ist das Maxima-Baum einen weiteren Abzug von 5 % für die Steuer in Höhe von 5 % abzuziehen. Die Abzugsnummer 25 der Maxima-Baum enthält interessante Mitteilungen über den Verbleib der Maxima.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Benutzen Sie den **Inventur-Ausverkauf** in „Schuh-Haus Blume“ Martiniplan 12. Zum Teil bis **50 Prozent Rabatt**.

Postautos nach Braunlage und Schierke! Sonntag, den 18. Januar 1931. Wintersport-Vereinigung — Braunlage, HSV-Sportplatz — Schierke, Deutsche Bakunianer-Meisterschaft. Abfahr nach Braunlage 7.15 Uhr — Nach Schierke 8.30 Uhr Preis 4.50 Mark — Sportkarte wird beiliegen — Rückfahrt gegen Uhr — Karten-Vekauf beim Verkehrsamt Holzmarkt. Achtung! Seefische! lebendig und billig. Freitag und Samstag ab 9 Uhr, eintrabend: 30 Schweiß Seelachs a Pfund 20 Pfg., Kabeljau, Kottisch gelbes Öhrings, Karbonade } 8 Pfund 85 Pfg., 6 bis 8 Stück auf 1 Pfund } 4 Pfund 40 Pfg.

Quedlinburg. Öffentliche Mahnung. Die am 15. ds. Mts. fällig gefessene Grundvermögens- und Haussteuer, die Gemeindesteuern, Kanalsatzungen, Straßeneinrichtungen und Müllabfuhrgebühren, sowie Grundsteuer für den Monat Januar 1931, sind bis 18. ds. Mts. an die Stadtkassaphysik zu entrichten. Vom 12. ds. Mts. ab erfolgt Einziehung der Steuern durch Zwangsversteigerung. Die Stadtkassaphysik ist für Steuerbefreiungen vom 20. bis 24. ds. Mts. geschlossen. Quedlinburg, den 12. Januar 1931. Der Magistrat.

Kaiserhof-Betriebe Quedlinburg Kleinkunstbühne — Täglich 80 Uhr — Eintritt frei. Aufführung streng deutscher Kunstkräfte. Mittwoch und Sonntag nachm. Vorstellung 16 Uhr. **Oschersleben.** Wie Magister des aus der Stadtvorordneten-Versammlung ausgeschiedenen Stadtvorordneten Wirt, ist nach Beschluss der Sitzung der Unterstadter des Wahlvereins der Stammsitzung der Wirt, der Wirtmann Christoph Wirt, festgesetzt worden. Einsprüche gegen diese Festsetzung sind binnen zwei Wochen bei uns anzubringen. Oschersleben (Weh), den 9. Januar 1931. Der Magistrat.

Billige Seefische Freitag früh eintrabend! la. grüne Heringe 3 Pfund nur 22 Pfg. 3 Pfund 65 Pfg. Schellfisch „Kabeljau“ Goldbarsch Fisch-Her la. Fett-Büdinge 1 Pfund nur 20 Pfg. **„NORDSEE“** Breitenweg 40 Telefon 2509

Thale. Die Auszahlung der Militär-Zuschüssen erfolgt am Freitag, den 18. Januar, nachmittags von 15—18 Uhr, in der hiesigen Stadtkassaphysik. Thale a. S., den 15. Januar 1931. Der Magistrat.

Mieterschub-Verein Thale a. Harz e. V. Am Sonntag, den 18. Januar ds. Ja., nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Mitter Wado“ **General-Versammlung** Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Jahresbericht, 3. Versandsatz, 4. Die Grundvermögenssteuerumlage, 5. Verschiedenes. Es wird erwartet, daß die Mitglieder diese Versammlung reiflich besuchen. Mitgliedsbuch dient als Vorwand. Der Vorstand.

In der ersten Morgenstunde des 14. Januar 1931 entschlief **der Stadtälteste Friedrich Förster** im 82. Jahre seines reich gefegneten Lebens. Seit der Eingemeindung der Gemeinde Hasferode, deren Gemeindevertretung er bereits angehört hatte, war Friedrich Förster in ununterbrochener Folge unbesoldeter Stadtrat der Stadt Wernigerode bis zum Jahre 1924. In dankbarer Würdigung seiner großen Verdienste um die Stadt verlieh ihm der Magistrat in Uebereinstimmung mit der Stadtvorordneten-Versammlung des Prädikat „Stadtältester“. Hohe Achtung wurde dem Heimgegangenen wegen seiner Herzengüte und Hilfsbereitschaft von allen Teilen der Einwohnerschaft entgegengebracht. In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre des verehrungswürdigen Mannes, den die Stadt Wernigerode niemals vergessen wird. Wernigerode, den 14. Januar 1931. Der Magistrat. Dr. Cepel. Die Stadtvorordneten-Versammlung. Wüchting.

Volkfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg 5. Größte Volkerversicherungsgesellschaft Deutschlands. Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RM. Versicherungssumme. 125 Millionen RM. Vermögen, davon Eigentum der Versicherten. Prämienreserven über 65 Millionen RM. Gewinnanteile über 20 Millionen RM. zusammen über 100 Millionen RM. Versicherungsvorteilungen: über 11 Millionen RM. seit November 1923 (Ende der Inflation). Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen: **Magdeburg, Hafenstraße 15b** **Quedlinburg, Klopstockweg 46-48** oder der Vorstand der Volkfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 87/61.

Eröffnung. **Privat-Entbindungsheim** Dr. Otto, Thale, Hauptstr. 47 unter ärztlicher Leitung nimmt jederzeit zur Entbindung auf. Anfragen dortselbst. Telefon 438.

Wernigerode **Bereidung der Gefestung der Bepannungen für die künftige Müll- und Fäkalienabfuhr.** Die Gefestung der Bepannungen für die künftige Müll- und Fäkalienabfuhr soll zum 1. April 1931 neu vergeben werden. Angebote, wozu Werbende im hiesigen Ausschreibungsbüro, Rint 10 — Zimmer Nr. 4 — erhältlich sind, müssen verschließen, versegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 21. Januar 1931, vormittags 10 Uhr bei eingereicht werden. Wernigerode, den 15. Januar 1931. Der Magistrat. (Stiftbauamt).



Provinzial-Elterntag.

Das Landes-Erziehungsheim in Nordhausen.

Auf dem Hügelrand eines alten Weinbergs an den Südhängen des Harzes, direkt im Weichbild der 1000jährigen schönen Stadt Nordhausen, liegt eine kleine Villenstadt, ganz im Aufbau einer modernen Siedlung, das Landes-Erziehungsheim Nordhausen.

Moderne, architektonisch schöne Häuser liegen zwischen Gärten und blumengepflegten Anlagen. Große Sport- und Reitanlagen sind zum Spiel der Kinder, ein fesselndes Spielplatz mit viel Erholung, Weichboden, die blauen Fenster in die feingemauerten, schattigen Gänge und Gänge, auf Deutschlands Einheitsmaß, dem Hofhäuser, und die „Goldene Aue“.

In diesen Häusern sind mehrere hundert Kinder allein im Unterricht untergebracht und werden von der Fürsorgeerziehung der Provinz Sachsen betreut. Schon recht häufig ist Mütter gebeten worden, das Erziehungsheim zu besuchen, um sich einen Eindruck von dem Leben im Heim zu verschaffen. Die Eltern sind in der ersten Morgenstunde in den Sälen des Heims zu empfangen, wo sie von den Direktoren des Heims begrüßt werden. Die Eltern sind in der ersten Morgenstunde in den Sälen des Heims zu empfangen, wo sie von den Direktoren des Heims begrüßt werden.

Am Morgen um 11 Uhr versammelten sich Eltern und Kinder in der großen Turnhalle des Heims zu einem Vortrag des Direktors Loh über die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kind in der Fürsorgeerziehung.

Hierzu führte der Direktor aus, daß es in der modernen Pädagogik und Fürsorgeerziehung ein Umlage ist, die Eltern, obwohl sie nicht erzieherische Befugnisse genießen, von der Mitwirkung in der Erziehung auszu schließen. Die Mütter vom pädagogischen Standpunkt aus, sind in dem pädagogischen und psychologischen verlangt es, den Ursachen eingehend nachzugehen, die zur Verhinderung der Kinder oder doch zu charakteristischen Fehlern führen.

Am Heim ist die Grundform der Erziehung die Familie. All den Kindern, denen es aus irgendein gearteten Umständen oder Gründen nicht vergönnt ist, in einem glücklichen Familienleben zu Hause zu sein, denen soll inneres und äußeres Mitleid für Leben und Zukunft gegeben werden. Die Fürsorgeerziehung verlangt nur die Wege, und Nordhausen hat sie gefunden. Die Erziehungsmaßnahmen sind abgestuft, hieraus können wir noch in der Phantasie der Mütter, wie im Heim dienen sie als Helferinnen. Entzerrte Strafen sind ausgeschlossen. Jedes Kind hat die Möglichkeit, sich zu beweisen und darf zu jedem Zeitpunkt direkt zum Direktor gehen. Darüber hinaus hat es das Recht, all das, was es auf dem Herzen trägt und nicht sagen will, an den Direktor zu schreiben. Briefkästen sind angebracht, die diese Briefe aufnehmen und zu denen nur der Direktor die Schlüssel hat. Vereine und Gruppen sind in dieser Gemeinschaft ausgebildet. In einem Brief gelesen wird wissenschaftlich gearbeitet, wird Handfertigkeitsunterricht gegeben und werden die Rhythmen ausgebildet. Musikvereine, Turnvereine entstehen, sogar ein Instrumentalverein für Laute und Gitarre, ja selbst ein Vokalensemble wird zur Freude nicht nur des Heims, sondern der Stadt im Dienste der Erziehung. Erziehungsmaßnahmen sind die Angehörigen zu diesen Vereinen oder ihr Verb. Meistens entscheidet darüber die Veranlassung der Kinder selbst. Die ersten Schritte der Selbstverwaltung sind nämlich getan. Die Kinder haben

Schülervereinigungen, Klaffengemeinschaften, Heimvereinigungen und Vertrauensleute.

Alle schwebenden und zündigen Fragen werden gemeinsam besprochen. Das Ergebnis ist erfreulich. Selbstverständlich spielt die Befähigung eine Hauptrolle darin. Aber auch innere Fragen werden in durchaus angenehmer Weise behandelt. Selbstdisziplin, Selbstvertrauen und Lebensfähigkeit sind die Ziele. Unregelmäßigkeiten sind kaum vorgekommen und Störungen sind selten Ausnahmen. Den den Schulpflichtigen ist überhaupt kein Widerspruch zu verzeichnen.

In Liebe und Güte unter Anwendung moderner psychologisch und heilpädagogischer Erkenntnisse und Überlegungen, in sorgfältig durchdachten, auf die Eigenart der Kinder eingestellten Erziehungspläne werden die Reigungen unauffällig gemindert. Kein Zwang! Ein Zubehäl! Und fast zu 80 Prozent gehen die Kinder von hier frohlich und körperlich gesund, lebensfähig in die Welt hinaus, Vater und Mutter oft eine Stütze im Alter, wieder nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft. Auch im Heim ist nicht Arbeitsscheu, sondern Kameradschaftsgeist, der sich in der Bereitung an dem gemeinsamen Belieben und Streben, in den Ausflügen, an den Schachabenden, in den Ritz- und Strichabenden und wo es nur sein mag, auswirkt. Die ersten Grundlagen der verschiedenen körperlichen Berufe erhalten Jungen und Mädchen ebenfalls im Heim.

Mit Recht betonte der Leiter des Heims in seinem Vortrag, daß natürlich diese modernen Wege auf Schwierigkeiten stoßen, daß sie aber andererseits, sollen sie gelingen, die Unterhaltung der Eltern brauchen und nicht ihre Feindschaft, die sich leider noch manchmal im heimlichen Vorurteil befindet. Im Mittelpunkt der Arbeit des Landes-Erziehungsheims steht das Kind. Das Landes-Erziehungsheim will nicht Anstalt sondern Heim im Sinne einer Familie sein. Und die vielen Freiheiten der Kinder, selbst im freien Umgang, sollen zur Lebensfähigkeit führen. Das Heim geht diesen Weg bewußt, ohne Vorurteil bei den einzelnen Kindern. Die unvertraute Jugend soll zu an Leib und Seele gefunden, von Gemeinnützigkeit fähigen Menschen erzogen werden. Zu diesem schönen Ziele hilft nicht zehrende Arbeit, sondern politische Mitarbeit. Berechtigte Kritik hat das Landes-Erziehungsheim Nordhausen nicht zu scheuen, denn seine Pforten sind offen und jedermann ist der Kritik gefaßt.

Inmitten wurde dieser Vortrag von Darbietungen der Kinder, die geistigen Fähigkeiten in Musik und Gesang, in der Auslegung ihrer handverfertigten Bastarbeiten, in einem Orchester, der von Mädchen und Christkind handelte, und an dessen Hauptrolle einige Tage vorher fast 800 Schulförder Nordhausens unter großem Jubel teilnahmen. Die Gesamtausstattung dazu war ebenfalls von den Kindern des Heims mit einfachen Mitteln gefertigt. Eine gemeinsame Mittagstafel und ein gemeinsamer Kaffeestich der Kinder mit den Eltern und den Beamten des Heims war ebenfalls zur Unterhaltung über die schwebenden Fragen.

Der Nachmittag gehörte den Eltern und Kindern zusammen und war offengehalten für alle die Eltern die besondere Fragen an die Beamten und Angestellten oder an den Direktor hatten. Ausgiebig wurde davon Gebrauch gemacht.

Der Tag war fruchtbar. Bei Hunderten von Eltern ist das noch häufig im Land und Volk vorhandene Vorurteil gegen die Fürsorgeerziehung gebrochen, weil sie mit eigenen Augen sehen konnten, wie hier in vorbildlicher Arbeit junge Menschen körperlich und geistig vorwärts schreiten, wieder auf den rechten Weg gebracht werden und als an Leib und Seele gesunde, lebensfähige Menschen herbeigeführt mit gutem Mitleid ihren Weg in die Zukunft gehen können.

Aus Ofterweit.

omj. Der Ofterweiterverband Ofterweit hält seine Jahreshauptversammlung am Sonnabend, den 17. Januar, 20 Uhr, im Ratsgarten ab.

om. Jahrbücherfest. Am Sonntag, den 18. Januar, 20 Uhr, findet im Ratsgarten (N. Saal) die Jahreshauptversammlung des Jahrbüchervereins statt. Kol. Willing-Jahrbücherfest spricht über das Thema: „Lohnabbau und Preisentwurf“. Niemand veräume diese Versammlung. — Für den 7. Februar ist die Vorführung des Großfilms „Aufstieg“ geplant.

omj. Arbeiterfest! Am Sonntag fand die Generaterversammlung des Arbeitervereins im Bürgerhaus statt. Der Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende F. Wenzel. Dem Ratgeber gab der Kassierer A. Hartmann, ihm mit einstimmiger Genehmigung erteilt. Auf Antrag wurde der bisherige Vorstand mit Ausnahme des 2. Vorsitzenden wiedergewählt, zum 2. Vorsitzenden wurde Fr. Gers hinzugewählt. Es wurde angeregt, in diesem Jahre wieder ein Besangensfest zu veranstalten. Desgleichen soll die gemeinnützige Betätigung des Vereins, Singen im Krankenhaus und auf öffentlichen Plätzen usw. beibehalten werden. Ein gemitteltes Beifallsgelächter war der Ausdruck dieser Versammlung.

om. Ein Helfersband, der jetzt erstere Folgen haben konnte, entfiel beim Wäderneller D., Kapellenstraße. Vom Richtenberg aus sollen an den dicht angrenzenden Balken Funten den Brand verursacht haben.

Kreis Halberstadt.

Dereburg, 13. Januar. Wohlverdiente Prügel. Der Jagdaufseher Pantow geriet auf seinem Dienstwege vor eifriger Jagd am Wilhelmplatz mit einigen jungen Leuten zusammen. denen er ohne weiteres auf dem Kopf zusetzte, daß sie freitags hätten und er sie zur Anzeige bräute. Die jungen Leute antworteten, daß sie nichts unrechtes getan hätten. Es geriet in einen Wortwechsel, in deren Verlauf der Jagdaufseher einen der jungen Leute angriff, der sich aber kräftig zur Wehr setzte und ihn ordentlich verprügelte. Sein Neffe, der ihn begleitete, griff mit ein und bot ebenfalls ein paar Hiebe ab. Daraufhin griff Pantow nach dem Jungen, lud es und wollte schreien, wurde aber von einem der jungen Leute daran gehindert. Ein gerichtliches Nachspiel wird folgen. — In der Nacht zum Sonntag verübten Diebe bei dem Feldherrn-Sträßchen, Halberstädterstraße, einen Einbruch, weil sie glaubten, es wäre niemand mehr im Hause. Sie hatten sich geirrt. Die Frau, durch Geräusch auf dem Hofe geweckt, fragte, wer da wäre, darauf ergrieff sie die Diebe. Sie hatten die Fensterbänke ausgebrochen und das Fenster. Vielesicht hatte es sich um dieselben Leute aus dem vergangenen Einbruch. — Die Generaterversammlung der Partei findet am Sonnabend, den 17. d. Mts., 20 Uhr, im Bürgergarten statt. Da die Tagesordnung von außerordentlicher Wichtigkeit ist, wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder erscheinen.

Aus Fischersleben.

o. Heute Konsumvereins-Versammlung. Der Konsum hat heute um 20 Uhr im Stadtpark eine Versammlung ab, zu der alle Mitglieder erwartet werden.

o. Mastenball. Am Sonnabend, den 17. Januar, 20 Uhr, veranstaltet das Reichsbanner im Stadtpark ein großes Masken- und Rhythmität mit vielen Unterhaltungen.

Kreis Fischersleben.

Grünungen, 14. Januar. Am Sonntag, den 18. Januar, veranstaltet die Freie Turnerstadt einen Freimastentball. — Am Sonntag, den 18. Januar, 15 Uhr findet eine Mitglieder-Versammlung der SPD. im Lokale Rothenhof statt. Genosse Schumacher ist anwesend und wird über die politischen und organisatorischen Fragen reden. Die Mitglieder des Ortsvereins nehmen an der Versammlung teil.

Die Passion

Roman von Clara Viebig

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Da sich die das Kind auf ihren Schoß und überhaueerte es mit ihren Küssen, mit den heißen Küssen einer einsamen Frau, die noch jung ist und nach Liebe verlangt, und doch auf der Welt nichts anvertraut hat als dieses einzige kleine Wesen. Sie sah das Kind trennen! Es durchquerte Olga mit plötzlichen Schreden: würde ihr das möglich sein? Zum Besten Coa mußte sie es tun. Dort beim Vater in den verlassenen Stuben, in der verlassenen Wohnung, in der Luft, die so viel heller, so viel gesünder war, würde Coa ganz anders gedeihen, als in der Luft der Alexanderstraße, wo es von der ewig bebenden, durcheinander Straße oft tieflich zu ihr heraufschallte; anders als in der Wohnung, darin sich Berliner Kinder so merkwürdig tummelten mit dreizehnten und alle neuen Complets auswendig konnten. Da, sie mußte das Opfer bringen; und wenn ihr das Herz darüber brechen sollte! Sie sah sich schon einsam durch die Straßen schleichen, ganz einsam, sie freute sich nicht mehr auf den Sonntag, den einzigen Abgang zwischen ein wenig grauen Tagen, sie sah sich nur erlösen. Aber sie tat es für ihr Kind, für ihr aller geliebtes Kind. Sie presste ihre Lippen auf die kleine Stirn und hauchte auf die weichen blonden Haare, die unter ihrem Atem sich kräuselnd hoben.

Und die kleine Coa streichelte mit dünnen Händen das heiße Gesicht der Mutter. Sehr erheitert war sie immer, aber heute blickte ein Lächeln auf ihrem Gesicht, so jung sie war, heute empfand sie — es mochte unbewußt sein — schon voll die Mutterliebe. Und sie konnte sich darin.

Der Brief an den Vater war doch nicht so leicht zu schreiben. Olga war am Sonntag nicht mehr dazu gekommen. Erst hatte sie zu lange ihre Coa auf dem Schoß gehalten, sich ganz verlor in die, und dann waren die Willkürs nach Hause zurückgekehrt, die jüde Wohnung war auf einmal voll Lärme und Licht. Mit einem stillen Zusammenstehen in sich war sie dann fortgegangen. Im Augenblick, in dem sie mit dem Vater allein war, hatte sie ihm von ihrem Entschluß gesprochen, den Vater zu bitten, Coa zu sich zu nehmen.

„Wozu, wemogen?“ hatte Stefan gelacht. „Hat sie es denn hier nicht sehr gut? Oh weiß nicht, was du noch willst!“ Er war förmlich beleidigt.

Sie hatte Marie geholt, ihm das Gefährliche auszuweisen. Es war wahr, er hatte ganz recht, sie waren alle gut zu Coa, selbst Frau Ella. Was hier auf ihre zwei Nimmten dringlich, so kann Coa nichts ab; sie wurde weiter gar nicht in Betracht gezogen. Das war es ja eben, sie kam nie in Betracht. Sie tief nebenher, sie war ein Kind, sie wurde geliebt. Und das wollte Olga nicht. Ihre Coa sollte nicht bloß geliebt sein, ihre Coa sollte Kind im Hause sein, wie andere Kinder auch. Ein Vater sein, mit dem man rednete, der Hof, um den sich das Leben drehte. Sie wollte Liebe, sehr viel Liebe für ihre Coa. Aber würde sie beim Großvater all das sein, das das finden, was das Mutterherz für sie verlangte? Josef, Befürchtungen, plötzliche Bedenken durchdrangen Olga, sie schlug sich mit ihren Gebanten herum, wie ein Fischer mit seinen Begnern; und sie kämpfte auch gegen das eigene Herz.

Nur der Gebante, daß der Vater „Nein“ sagen könnte, der kam ihr nicht. Aber er sagte „Nein“. Das heißt, er sagte es nicht so, wie man es sonst noch sagt — sein Tod sagte es. Noch war kein Brief Ogas zu ihm gelangt, noch keine bitende Anfrage, da lag der alte Willkürs des Morgens in der Welt. Die Witwe, die ihm, seitdem Coa fort war, den Haushalt führte, fand ihn so: die Hände auf der Brust gefaltet, das Gesicht ganz friedlich, das Bett nicht vermehrt. Einmal, er hatte ergraben, einen Kampf.

Olga war außer sich, ein Telegramm berief den Sohn. Sie wollte mitfahren; mit, nur mit, nur einmal noch ihren lieben guten Vater sehen! Aber Stefan wehrte. Und als sie die Unmöglichkeit ihrer Reise nicht einsehen wollte, wurde er heulend. Nein, er wollte sich nicht mit ihr da lassen, wo jedermann ihn kannte, wo alle in der kleinen Stadt ganz genau wußten, was sie so lange dem Vater ferngehalten hatte. Sie mußte ihm auch jetzt fernbleiben, sie konnte nicht hinter seinen Gange gehen. Aber er würde mit einem Kranz für sie niederknien, sie konnte hier in Berlin den größten Kranz für sie niederknien, sie konnte hier für sie mitnehmen. Und sie geschah es. Nach einer Auseinandersetzung mit Stefan, die sich bis zu einem erregten Wortwechsel steigerte, hatte sich Olga gelöst. Manchen Menschen Stolz, te die Liebe zu ihrem Bruder schon bekommen, ein Kind war bisher nie dagewesen, dazu erkannte Olga zu sehr an, was es für sie getan, nur aber war einer da. Noch zeigte er sich freilich nicht an der Oberfläche, die erliegen noch

glatt. Olga begleitete den Bruder zum Nachzug und trug ihm so lange den Kranz, der groß war und schwer und bühnend von tollbaren Eltern und Tuberolen. Aber als sie dem Zug nachschaute, den der Sohn zu dem alten Vater hinbrachte, nach dem Coa nicht mehr im Leben ergriff hatte, und sie, die Tochter, die viel, viel mehr geliebt hatte, hierbleiben mußte, bäumte sie sich auf in ihr. Schmerz, Empörung, Trotz. Am liebsten hätte sie ihre Coa von den Willkürs weggenommen, wäre mit ihr fort, weit fort, hätte sich nie mehr sehen sollen — in der Alexanderstraße. Aber das ging ja noch alles nicht!

Frau Ella trug Schwarz. Auch für Gretchen sollte Olga etwas Schwarzes zurechtfinden; es ging doch nicht an, daß sie ein großes Mädchen noch im bunten Kleid herumtrotzen, der Großvater sollte sie sehen. Gretchen sollte sie trauern, und das tat Gretchen auch ganz gern, denn ihrer blonden Köpfeheit stand das Schwarz ausgeschildert. Es gab Ogas einen Stütz durchs Herz, als sie am nächsten Sonntag ihrer Coa mit besonders viel Hofparierte schloßliche Kleidchen angoß. Sie hatte das Kind sonst immer so gern in dem Kleid angoß — aber jetzt, war jetzt Coa nicht viel eher berechtigt, in Schwarz zu gehen als das Mädchen, das dem Großvater, den es betrauern sollte, nicht betrauern, gar nicht vermögen war?

„Zieh lieber Großvater ist gestorben,“ sagte sie weinend zur kleinen Coa.

Die magde ihr ernsthaftes Gesicht — gestorben, was das bedeutet? Sie war noch so klein, als daß man ihr das hätte erklären können, aber der tote Ernst, der über ihr lag, sagte zu den Tränen der Mutter. Es war, als ob sie diese Tränen verstände — alle Tränen verstände. —

„In tomischen Kind,“ sagte Frau Ella immer. „Sei doch nicht so traurig, immer in bishigen vergnügt!“ Sie wollte die kleine aufmuntern. Aber Coa hatte die Worte nicht gern, sie war wie ein schneues Mädchen. Nur bei Albert und Anna taute sie auf, da wußte sie etwas zu sagen.

„Sie ist nämlich heile,“ sagte anerkennend der Willkürs-Ehemann. Er war ein gutmütiger Junge, sah seinem Vater ähnlich und hatte auch im Wesen manches von dem. Olga hatte Gretchen gebeten, Sonnabends ihrer Coa die Haare immer in Bodenmist zu drehen, dann waren sie zum Sonntag lu mundergöhl, dafür tat sie dem Mädchen ja auch manchmal Gefallen. Aber es war der Halbwillkürigen ungenug, sie sich unzufrieden an den

Zagen eine Abwehr des Unternehmungsgriffs nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie einheitlich und von Seiten geführt wird, die von gemeinschaftlichen Dingen etwas verstehen, nicht aber von den gemeinschaftlichen ABC-Schützen, die in der MOD. das große Wort führen.

Schiedspruch für die mitteldeutschen Straßenbahner.

4 Prozent Lohnabzug.

Magdeburg, 14. Januar. Unter Vorbehalt des mitteldeutschen Schlichters Regierungsrat Hauschild fanden in Magdeburg im Schlichter für das Fuhr-, Betriebs- und Werkstättenpersonal der Straßenbahnen in Mitteldeutschland Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss statt. Am Schluß der ausgeübten Verhandlungen wurde folgender Schiedspruch gefaßt:

1. Die auf Grund des am 30. März 1929 im Reichsarbeitsministerium getroffenen Abkommens geschlossene Schlichtung vom 1. April 1929 bleibt über den 31. Januar 1931 hinaus in Kraft mit der Abänderung, daß sämtliche Löhne um 4 Prozent erhöht werden.
2. Dabei verbleibende Bruchteile von Pfennigen bis zu 0,5 werden nach unten, solche ab 0,6 nach oben ab bzw. aufgerundet.
3. Dieses Abkommen kann mit sechsmonatiger Kündigungsfrist erstmalig zum 31. Juli 1931 geändert werden. Wird es nicht geändert, so läuft es jeweils einen Monat weiter.

Die Nachverhandlungen im Lohnsticht der oberflächlichen Bergbauindustrie werden bereits vorzeitig im Reichsarbeitsministerium stattfinden. Die Gewerkschaften haben dem am Dienstag abend in der Hofstraße gefaßten Schiedspruch abgelehnt. Der Schiedspruch über den Mantelvertrag, der für die Bergarbeiterkraft einige Verbesserungen bringt, wurde angenommen.

Vermischtes.

Philosoph und Humorist.



Alexander Moszkowski.

Der vielseitige literarische Kämpfer, feiert am 15. Januar seinen 80. Geburtstag. Moszkowski leitete seit 1888 die „Lustigen Wäiter“, neben seinen unter dem Namen Anton Rotenquefischer bekannt gewordenen humoristischen Schriften erregten die philosophischen Arbeiten „Der Sprung über den Schatzen“, „Das Geheimnis der Sprache“, „Einleitung“, „Das Panorama meines Lebens“ u. a. Aufsehen.

Das Hitlergift in der Schule.

München, 14. Jan. (Eig. Draht.) Wie verheerend das Gift der Hittlersehe auf die Schuljugend wirkt, zeigte sich wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit in einem Vebietungsprozeß vor dem Münchener Schulgericht, bei dem die ganze letzte Klasse der Realschule Gungenhausen gegen ihren Erprobungslehrer, einen Juden, zeugen sollte.

Gungenhausen, ein Städtchen in Mittelfranken mit sehr starkem Prozenz jüdischer Bevölkerung, wird seit Jahren mit antijüdischen Schmutzschriften bombardiert. Dabei spielt besonders die Nürnberger Wochenchrift „Der Stürmer“ des oft verhafteten bayerischen Landtagsabgeordneten Streicher mit seinem jüdenverherrlichenden und jüdenverachtenden Inhalt eine Hauptrolle. Die Vernehmung ging lange, daß die meisten jüdischen Lehrer an der Realschule von ihren Schülern direkt beispottet wurden. Als einer dieser Lehrer eine Schülerin wegen ihrer Ungehorsamkeit „Schaf Gottes“ nannte, ließen es mehrere Mitschüler als getreue Hitlerjünglinge für ihre Pflicht, sich in ihrem religiösen Empfinden verletzt zu fühlen. Einer von ihnen verles, natürlich anonym, einen überaus gefäßlichen und verdammerlichen Artikel im „Stürmer“, worin u. a. frey, und sich behauptet war, der Lehrer habe im Zusammenhang mit Christus und der Christenheit von einem Schaf Gottes gesprochen und damit bewiesen, daß in seinen Amden das gleiche Bock freise, das vor 2000 Jahren das geführt habe, daß Christus angepöckelt und aus Kreuz genagelt worden sei. Mit diesem Zeitungsartikel wurde gegen den angegriffenen Lehrer eine förmliche Prozenzinstimmung einfaßt.

An dem Vebietungsprozeß, der wegen des Artikels gegen einen nationalsozialistischen Redakteur angezettelt war, hatten die getreuen Schülerbuben keine Spur mehr von Mut, ihre verlogenen Behauptungen unter Eid aufrecht zu erhalten, sodas der Wahrheitsbeweis des Angeklagten wie ein Axtbeil auf zusammenknippte. Der Angeklagte erhielt 150 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt.

Felgenomener Hochkapler. Unter tatkräftiger Mitwirkung der Kölner Kriminalpolizei ist kürzlich in Paris ein Hochkapler festgenommen worden, der sich als Präsident von dem ihm zur Ausbeutung eines angeblichen Berpillium-Vorkommens bei Kästlich in Eilermarkt gegründeten Berpillium-Gesellschaft, Dr. Kurt Seidler ausgab. Es handelt sich um einen berichtigten Schieber, der schon in Deutschland eine Reihe von Schwindelgeschäften unternommen hat. Dem Hochkapler, dessen eigentlicher Name noch nicht feststeht, hat ein Kölner Bergbauingenieur 188.000 M. zur Gründung dieser Berpillium-Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Der Schwindler lockte den Kaufmann nach Jugoslawien, wo er angeblich ein großes Schloß besäße. Es war jedoch nur ein Luftschloß. Der Kölner Kaufmann fiel heute ohne einen Heller fest. Auch einem hamburger Industriellen wurde, der dem Hochkapler, der gemeinsam mit einer „Dams“ arbeitete, die sich als eine Schwester des Grafen Armin von Bismarck ausgab, 80.000 M. abgezwungen.

Selbstmord zweier Deutschen in San Remo. An dem übermächtigen Gebrauch von Schlafmitteln sind in San Remo das deutsche Ehepaar Walter Gerland und eine Frau Loth geb. Gieselsfeld ge-

Revolution am Bürgersteig.

Sunger in der ganzen Welt: eine Reportage von der englischen Not.

London, Montag, Januar. (Eig. Ber.)

Durch die Straßen von London schreit lautlich ein schlecht gekleideter Mann, an Händen und Füßen gefesselt. Die schweren Eisenketten klirren, wenn Hände und Füße, die miteinander verbunden waren, sich rühren; am Rücken des Mannes hing ein Plakat. „So macht die Welt in den Fesseln der Armut.“ Aber die Polizei greift nicht ein, die Bediensteten des freien Landes! Ein Wahnwinger wird uns nicht aus der Ruhe bringen.

Sonntag vormittag geht vor dem Hauptort des Hyde Parks ein junger Burfuge auf und ab, der in beiden Händen Tafeln hält: „Ich suche Arbeit!“ Aber kein Mensch paßt mehr auf er etwas auf und lenkt nicht auf jemand, der in einem armen Teufel auch wirklich Arbeit verschaffen kann. Und wenn er einige Wochen lang vergeblich gesucht hat, irgend einen Verdienst zu finden, dann gibt er die Mühe auf und wird Bettler. Die Zahl der Glenden und Alkoholischen ist aber ungeheuer in der Stadtmissionenstadt. Die Glenden Waffer und anderen Straßensänger fallen nicht mehr auf; der Axtschlag wird von dem Brüllerischen Verkehr überhört.

Und der Bettler muß doch die Uniformität der Bettler tragen auf sich lenken. Er hat Frau und Kinder, er hungert, friert... wenn ihm niemand hilft, verreckt er auf dem Pflaster. Und da denkt er nach, sucht neue Formen des Bettelns, wird erfinderisch. Gelingt nicht mehr, so erstickt er „nicht“ auch nicht und selbst der Beruf des Clowns, der vor den Theatern um Karten anstehenden Leuten, die aufs Vergnügen warten, die Zeit vertreibt, indem er ihnen in tollen Sprüngen sein Glend vorant, ist wenig einträglich. Da vertritt ihn der Glend der Kettenprägen mehr, der sich mitten in der Straße über ein Bettelstisch ausläßt, auf der er sich von einem Partner fesseln und in eine Spanngasse stecken läßt. Wenn dann eine genügend große Anzahl von Zuschauern sich angesammelt hat und jeder einen Penny erstrichete, dann beugt er sich zu winden und zu treten und wenige Minuten darauf lassen die Ketten von ihm — er hat sich auf „garantierter schwindel-freier Art“ bereitet. Aber dieser „Beru“ erfordert ein gewisses Maß Gefährlichkeit und es bleibt den Jüngeren vorbehalten, sich auf das tolle Pflaster werfen zu lassen, wo sie dann ihre Künfte vorführen sollen. Die älteren Bettler müssen zu anderen Mitteln greifen. Und da erweist sich eine Methode großer Beliebtheit, die auf dem Stuntman nur wenig bekannt ist. Sie besteht aus einer belebten Straße am Bürgersteig nieder und gehen mit farbigen Kreiden, mit denen man durch Vermischen und Straffieren, schöne Wirkungen erzielen kann, Sandstrichen, Eierköpfe und Porträts bekannter Persönlichkeiten aus Waffer. In irgend eine Ecke des Bildes schreiben sie dann „Dante schön“ oder „Ich bitte um Unterstützung.“

Aber auch da fand sich bald große Konkurrenz und die Zahl der Plakater wurde so hoch, daß sich das Publikum an ihren Inhalt gewöhnte. Und wieder wurde die Erfindungsgabe gereizt, denn nur originale Ideen trugen den Beifall und das Wohlwollen der Vorübergehenden ein.

Am „Kingsway“ hat sich ein Plakatermacher „etabliert“, der täglich sein „Betteljournal“ herausbringt. Zeitig früh beginnt er mit der Arbeit und gegen zehn Uhr vormittags sind schon fünf bis sechs Bilder fertig, die die interessantesten Ereignisse des vergangenen Tages illustrieren. Kaum haben die Zeitungen eine sensationelle Nachricht gebracht, da finden wir auch schon im Betteljournal die bildmäßige Wiedergabe des Geschehenen. Als „A-

101“ abführte, kamen die ersten photographischen Aufnahmen des werden Aufstieges erst nach drei Tagen nach London. Am Betteljournal konnte man schon viel früher farbige Schauerbilder der brennenden Ballonbälle, Porträts bekannter Passagiere, die ums Leben gekommen waren, und ein gemaltes Blumensträußchen sehen, das den Toten gedient sein sollte.

Am Studentenviertel wieder arbeitet ein Plakatermacher, der ein eigenes Wirtshaus hat. Fast täglich bringt er neue Wortspiele oder einige der berühmten kochischen Weisheiten, die er mit viel Geschick karikiert.

„Wunschprojektion“ würde die Psychoanalyse die Plakaterzeichnungen eines anderen Bettlers nennen, der seine Freunde daran findet, große Gelbnoten in natürlichen Farben auf die Seite des Bürgersteiges zu zeichnen. Kommt zu mir, liebe Plakatermacher! schreibt er darunter. Oder unter ein Bild, das mit der Schiefe der Kant of England versehen ist: „Genau 20 Pfund — wer's nicht glaubt, der jähle nach!“ Dabei sind die Plakater dieses Mannes talentiert und naturgetreu.

Aber nicht alle Bettler sind so gutmütig, ihr Publikum durch ähnliche Kurzeile zu unterhalten. Es gibt auch welche, die in ihren Sätzen, die sie auf das Plakater malen, die Gesellschaftsordnung anfragen, die an ihrem Glend schuld tragen. „Maurice Oberwald verdient 4000 Pfund pro Woche, und ich, der ich meine Gesundheit im Krieg für dieses Land geopfert habe, bekomme nicht einmal drei Pence in der Stunde“ lautet der Spruch des einen. Ein anderer wieder läßt ihre Bilder sprechen: „Kauben Sie mir, es ist mir nicht den Vergnügen, ich würde lieber arbeiten. Helfen Sie mir doch, Ein Regenmacher, und die ganze Herrlichkeit ist vorbei!“

Den meisten Zulpruch jedoch findet ein entlassener Strafving, der jetzt täglich Bilder aus seiner Gefangenzeit „veröffentlichet“. Die Wörter sind sehr fürderlich — für ihre eigene Bequemlichkeit“ schreibt er und zeigt, wie ein Gefangenwärter den Gummistempel platziert. Aus dem Munde eines Mannes in Zivilkleidung mit aufgelenktem Kinnem rollt ein Spruchband: „Glaubst Du, Herrmann, daß ich Arbeit finden werde, wenn ich nächste Woche kommen?“ „Wo denkst Du hin?“ rufen die Worte ihm von seinem Gefangenen entgegen. Sie haben zweieinhalf Millionen Kr. beizuleise im Land; da haben ich nicht auf uns gemart. Wir können froh sein, solange wir wenigstens da drinnen sind und zu essen bekommen“ — „Was sollen wir also tun, wir Arbeitlose?“ — stehen, morben, hungern!“ endet dann der Dialog in einer rhetorischen Frage, die mehr an das Publikum gerichtet ist.

Sein Spät in die Nacht hinein fügen die Plakatermacher auf einem kleinen Fingerring neben ihren Zeichnungen und halten ihren Hut auf.

Ein Senationsblatt veröffentlichte kürzlich das Bild eines solchen Bettlers, der in der Nähe des Wadwell Circus sitzt und schrieb darunter, der Mann verleihe täglich ein Pfund. Ich habe ihn gefragt, ob das wahr wäre. „Wenn ich Glück habe, komme ich auf fünf Schilling bis zum Abend“, war die Antwort. „Ich da muß ich fügen bleiben bis elf Uhr nachts, wenn die Leute aus den Theatern nach Hause gehen. Dabei bleiben oft 20—30 stehen und sehen sich die Bilder an — aber kaum fügen geben mir etwas. Kürzlich hörte ich eine Dame im Harnett zu ihrem Begleiter sagen — „wirklich furchtlich, daß man diesen Verarmten nicht helfen kann.“ — und dann ist sie feierlich weiter gegangen.

stoben. Sie waren vor kurzem in San Remo eingetroffen und hatten sich bei einem gewissen Giuffa eingemietet. Dem Hausbesitzer fiel eines Tages auf, daß die Tür zu ihrer Wohnung stets verschlossen war. Er ließ die Tür mit einem Meißelöffel öffnen und fand das Ehepaar sowie Frau Loth in ihren Zimmern tot auf. Ein herbeigerufener Sanitäter stellte fest, daß der Tod vor ein bis zwei Tagen eingetreten sein mußte. In der Kammer fand man zahlreiche Rezepte für Schlafmittel, die, wie man annahm, den Tod verursacht haben. Gerland war 40, seine Frau 29 Jahre alt.

Die älteste Arbeiterin der Welt. Bei der Anmeldung seiner Belegschaft zur Sozialversicherung stellte ein Pariser Druckereibesitzer fest, daß er die älteste Arbeiterin Frankreichs, wenn nicht gar der ganzen Welt, beschäftigt. Es handelt sich um ein altes Fräulein, Helene Bonnet, die im Alter von 101 Jahren steht. Die alte Arbeiterin verdient in der Druckerei einen täglichen Arbeitslohn von rund 13 Franken. Als ihr Alter entdeckt wurde, war ihre erste Sorge die, daß sie ihre Arbeitsstelle verlieren und arbeitslos werden könnte. Die Stadt Paris hat ihr sofort eine Altersrente zur Verfügung gestellt.

Mutter Rettungsoverhals eines neunjährigen Mädchens. Auf einer durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen erwiesene Begeisterung im Schicksal eines kleinen Kindes, das von zwei Mädchen. Die zehnjährige Tochter des Steinbrucharbeiters Bau wollte vom Bach aus einen Anlauf auf die Gießbahn nehmen, fiel am Ufer über einen Maulwurfsbaufen und wurde rittlings ins Wasser. Während ihre eifrigere Schwester sich nicht in den Bach hineinwagte, sprang das dritte neunjährige Mädchen mit seinen Kleidern in den Bach und packte die Verunglückte. Diese gab jedoch kein Lebenszeichen mehr von sich, und es gelang dem Kinde nicht, den schweren Körper aus dem Wasser zu ziehen. Die Mädchen holten darauf Hilfe herbei, so daß die Verunglückte schließlich geborgen werden konnte. Nach Feststellungen des Arztes hat das Mädchen im Wasser einen Herzschlag erlitten, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Ein graufiges Verbrechen wird aus dem Grenzort Gottshalling bei Passau gemeldet. An einer Straßenecke fanden vier Holzarbeiter auf einem Reißighaufen ein neugeborenes Kind in einem Karton gebettet. Neben dem Kinde lag ein mit der Schreibmaschine geschriebener Brief, in dem gebeten wurde, das Kind aufzuziehen, und dem zu diesem Zweck 4000 Reichsmark Kronen beigelegt waren. Außerdem wurde ein größerer monatlicher Zuschuß versprochen. Die Holzarbeiter aber verbrannten das Kind und töteten die 6000 Kronen unter sich. Im Waidloch ergriff einer der Täter das Verbrechen.

Bismarck ohne Wiffheit. Das Leben dichtet nach immer die merkwürdigsten Romane. Reizt da vor 18 Jahren, anno 1912, der Schloffer Otto Luder aus Mannheim ein, verheiratete seine ihm vor zwei Jahren angebotene Frau und schiffte sich nach Amerika ein. Schulpfuge, Tellerpöller, Zeitungsjunge und Kaufbursche sind Studien seiner Amerikareise. Bei Kriegsausbruch schlägt er sich nach der deutschen Heimat durch und macht den ganzen Krieg mit. Nach Kriegsende findet er Aufnahme bei österreichischen Kriegskameraden und erhält eine Anstellung bei der Bundesbahn. Schon von Feld aus verheiratet Luder seine Frau brieflich zu erreichen — ohne Ergebnis. Auch aus der neuen Heimat, Österreich, gelangt ihm keine Anbahnung; die Briefe werden ihm unbestellbar zurück ohne Ergebnis. Seine Frau ist im Abzugslager verblieben, wenn er annimmt, seine Frau sei längst verstorben oder hat sich wieder verheiratet. 1921 schließt er eine zweite Ehe in Innsbruck. Otto Lu-

der ist längst ehelich freibleibend und feilig. In das Döhl schreit eines schönen Tages des Jahres 1930 die gerichtliche Mitteilung hinein, daß Herr Otto Luder die Erbschaft seiner kürzlich verstorbenen Frau antreten soll. Da erst merkte der Empfänger, daß er neun Jahre hindurch mit zwei Frauen von Rechts wegen verheiratet war. Auch andere scheinbar es gemerkt zu haben, denn das Schöffengericht Innsbruck beurteilte dies aus allen Sinnen Ge fallen zu einer Arreststrafe von zwei Monaten. Die Richter hatten Einsehen und gaben dem Bismarck ohne Wiffheit“ Berücksichtigung. Eine kleine Wiederrang seines Schmerzes empfand Otto Luder überdies, als er die Erbschaftsumme in Höhe von 20.000 Mark ausgehändigt erhielt.

„Kultur“ in Amerika.

Der Staat Delaware führt die Prügelstrafe ein. Die Prügelstrafe ist im Staat Delaware kürzlich für geringfügige Vergehen wieder eingeführt worden. Am Arbeitsbause von Remacalle bei Wilmington wurde jetzt zum erstenmal von diesem Gesetz Gebrauch gemacht. Fünf Personen, die wegen Diebstahls zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, erhielten als „Zugabe“ je 10 bis 120 Stöße mit der neunfüßigen Roge.

Traum und Wirklichkeit.



Der Entel von Jules Verne (Mitte im Mantel).

Der Nordpolfahrer Sir Hubert Wilkins, der im kommenden Frühjahr im Unterbeobacht unter der Eisecke der Arktis an Nordpol nordost von Spitzbergen nach Alaska fahren will, nimmt in seinem Schiff „D. II. Nautilus“ den Entel des berühmten französischen Dichters Jules Verne mit. Jules Verne hat in seinem Buch „Nautilus“ bereits eine Nordpolfahrt mit dem 11-Boot gefaßelt.

Gröningen, 14. Januar. Am Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, Parteiverammlung bei Reichshof. Referent Genosse Schumacher-Wagdeburg.

Gröningen, 14. Januar. Die Kaffisfänger veranlaßt am Donnerstag, den 15. Januar, 20 Uhr, einen Unterhaltungsabend mit Filmvorführung im Saale des Herrn Reichshof. Es werden lustige Filme von Arbeitererleichterungen gezeigt. Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt. Nachmittags 16.30 Uhr findet eine Kinderunterhaltung statt. Der Eintritt ist sehr niedrig, Erwachsene 20 Pfennig, Kinder 10 Pfennig.

Hornhausen, 14. Januar. Am Sonntag, den 18. Januar, veranstaltete die Fußballpartei der „Freien Arbeitervereine“ einen Wettbewerb. Folgende Spiele werden dabei ausgetragen: 12-13 Uhr Hornhausen Jugend gegen Hornhausen 2, gegen Hornhausen 1, gegen Wärsleben 1, 14.30-16 Uhr: Hornhausen 1 gegen Wärsleben 1, 14.30-16 Uhr: Hornhausen 1 gegen Hornhausen 1. Als Zuschauerspiel findet ein Maskenball statt. Der Besuch dieses Wettbewerbes wird allen empfohlen.

Wärsleben, 14. Januar. Am Dienstagabend erlitten sich der langjährige Hofaulehner Klaus. Er war seit 26 Jahren auf der Zuderfabrik beschäftigt und hat durch Krankheit diese Stelle vor kurzem verloren.

Aus Quedlinburg.

q. Ausstellung für hygienische Volksbildung. Wohl zu keiner Zeit hat die Erhaltung der Gesundheit für einen jeden von uns größere Bedeutung gehabt als in der Gegenwart. Benutzer dieser und Behrer der Gesundheit ist der Arzt, aber auch er kann dieser und seiner hohen Aufgabe nur gerecht werden, wenn seinen Rat und seine Anweisungen das rechte Verständnis entgegengebracht wird. Dazu gehört vor allem hygienische Volksbildung. Die Wanderausstellung für hygienische Volksbildung, die am 18. Januar 1931 hier im großen Schulgebäude am Schulplatz eröffnet werden soll, umfaßt die Abteilungen: Das Werden des Menschen, Säuglingspflege, Krankenpflege, Körperpflege, Ernährung, Wohnungspflege, Arbeitspflege, Krüppelpflege, Alkoholismus, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten. Auf die Ausstellung wird nochmals hingewiesen. Ihr Besuch wird empfohlen.

q. Arbeiter-Radio-Bund. Die Generalversammlung nahm den Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr entgegen und erteilte dem Rat seine Entlastung. In der Aussprache wurde bemängelt, daß trotz vielerortsiger Agitation es nicht möglich gewesen ist, die Mitgliedschaft zu fördern und daß sogar „prominente“ Arbeiter-Radio-Hörer es lieber abgelehnt haben, die Mitgliedschaft zu erwerben und den Arbeiter-Funk zu lesen. Der alte Vorstand sowie die Revisoren wurden einstimmig wiedergewählt. Beschlüsse wurde ferner, den Beitrag einschließlich Zeitsungsbeitrag auf derselben Höhe wie bisher zu belassen und den am 26. Januar in Wagdeburg stattfindenden Betriebsrat zu beauftragen. Zum Schluß wurde die Abhaltung des Stiftungsfestes am Sonntag, den 21. Februar im Gewerkschaftssaal beschlossen.

q. Arbeiter-Sportvereinigung. Durch Voranfrage schon beantwortet, findet am Sonntag, den 24. d. Mts, im Gewerkschaftssaal ein Maskenball (sofortiges Dressier und guter Dekoration!) statt. — Freie abend findet im Gewerkschaftssaal eine sehr wichtige Funktionärsversammlung statt. Vorstandsmitglieder sind hiermit besonders eingeladen. Vollzähliger Besuch wird erwartet.

q. Zur Aufführung „Dorunterführung“ des Stadttheaters hat überlebt am Montag, den 19. Januar 1931, 20 Uhr, in Schilling's Theater vor uns noch folgendes mitteltal: Gute Zustände gibt es nur wenig. Umformung ist es zu beklagen. Es sind nur wenige Wochen erprobene Sait „Dorunterführung“ von dem bekannten Arnold Müllers und dem Dichter Feiler, sowie noch angebrachte Sachkenntnis wie scheinbare Bekämpfung umbrangelt, allen Erfordernissen, die man an ein gutes Theaterstück stellen kann, voll Rechnung trägt. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Unterhaltungsarbeiter, der von äußerster Mitleidigkeit befreit ist. Zwar verleiht in die Färbte, die er erstanden zu haben glaubt, nicht immer objektive desab und auch schmerzhaft, aber subjektiv richtig. Die Verfaller verdienen nach Möglichkeit die Rippen der Tendenz und der schallenden Kritik. Dieses Stück erfüllt seinen eigentlichen Zweck, es ist wert, überaus gezeigt zu werden.

q. Die Jahresaupterversammlung des Gesamtverbandes findet am Sonntag, den 18. Januar, vormittags 9.30 Uhr, im Gewerkschaftssaal Quedlinburg statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Aus Thale.

t. Mieterklub-Verein Thale a. S., e. V. Am Sonntag, den 18. Januar d. Js. findet um 14.30 Uhr, im Hotel „Ritter Hof“

Haaren der Kleinen herum, und wenn die sich gar nicht mußte, nur unwillkürlich zusammenzuckte, schrie sie hoch: „Halt stille!“ Das zählte ihr aber Albert nicht. Er bogte die ältere Schwester, sowie sie nicht freundlich genug mit Eva verhielt, sprang ihr behend auf den Rücken, bearbeitete sie so mit den Fäusten, daß sie laut schrie und die Mutter ihr zu Hilfe eilen mußte. Es endete dann mit einer Tracht Prügel für Albert und einer Unbillmigkeit zwischen den Eheleuten. Der Junge hatte beim Vater geklagt.

„Nichts wie wegger! hat man von der Johre,“ sagte Frau Elsa. Mit der „Johre“ meinte sie das Kind, das nicht zu ihnen gehörte. Und die kleine Eva hörte es und verstand es.

Eiebeten Kapitel.

Fräulein Hebling, die langjährige Direktrice im Modehalar, war abgegangen, sie hatte noch einen Mann bekommen. Olga war Direktrice geworden. Die ganze Abtheilung faunte und so was ohne Protektion, weder von einem der Anhaber noch vom Kaputtge! Das war etwas ganz Erläutliches. Noch nicht sechs Jahre arbeitete die Willkoms hier und schon war sie ihnen überlebt. Aber sie netelten es ihr nicht, das Gefühl der Kollegenschaft, das sie verstand, war stark genug, um jeden Neid zu unterdrücken. Die Willkoms war ja auch wirklich sehr fleißig und besonders geschäftig, und dann lag auf ihr etwas Unerklärliches, das die einen mit Teilnahme, die anderen mit Neugier erfüllte. Sie sprach nicht viel, sie sagte nicht viel — warum nicht? Und warum hatte sie keinen Liebhaber? Sie sah ja noch recht neu aus und immer glück. Das Fräulein Willkoms ein uneheliches Kind hatte, das war doch weiter kein Unklug, und als Schande betradete es hier niemand. Olga hatte niemals von ihrer Eva gesprochen; es blieb auch unanfangs klar, wobei sie alle von dem Kinde wußten. Die kleine Eva war ein Cinos in der Arbeitsstube, um das man sich kümmerte, ohne zu fennen.

Wie alt war denn die Kleine? Eine mochte die Frage in einer Stunde, in der die Direktrice lange ihrem Gegenüber hatte mit einer Trauer auf dem Gesicht, die auffallen mußte.

Olga wuschelte die Färb, ihr blaues Gesicht wurde glühend rot, und dann schob es ihr in die Augen, sie biß sich auf die Lippen, um nichts laut heranzuzwimmen: ach, sie hatte ja solche Sorge um ihre Eva!

„Ranu!“ Allgemeine Teilnahme. War die krank? Was sehte

die Generalversammlung statt. Es wird erwartet, daß die Mitglieder dieser Versammlung reiflich besinnen. Mitgliedschaft dient als glückliche Veranlassung reiflich besinnen. Mitgliedschaft dient als glückliche Veranlassung reiflich besinnen.

id. Die Bürgermeisterei wird vorbereitet. Die Stadtratsversammlung wurde mit einem kurzen Rückblick auf die Stadtratsversammlung des Vorjahres eröffnet. Dann nahm der stellvertretende Bürgermeister des Vorjahres das Wort. Er dankte den Stadtratsmitgliedern für die Unterstützung der Stadtratsverwaltung. Er dankte den Stadtratsmitgliedern für die Unterstützung der Stadtratsverwaltung. Er dankte den Stadtratsmitgliedern für die Unterstützung der Stadtratsverwaltung.

1. Mahlen des Arbeiter- und Angestelltenrat in Rathaus. Es sind 3 Listen eingereicht und zwar haben die Komö, die DSR, und der BdM eine Liste eingereicht. Am 23. Januar finden die Wahlen statt.

Kreis Quedlinburg.

Weddersleben, 13. Januar. Ihre Generalversammlung hielt am Sonntag im „Weißen Schwan“ die Frauenvereine der SPD ab. Zunächst gab die Vorsitzende Gen. Sommer den Jahresbericht und den Bericht von der Wanderausstellung, wobei besonders betont werden muß, daß der Wanderausstellung sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt hat. Es sind zu der Besichtigung rund 550 Markt verausgabt und 95 Familien besucht. Am Gebrauchsgüterstand wurden verkauft 15 Paar Schuhe, 100 m Handtuch, 20 m Stoff, 24 m Kleiderstoff, 14 m Schürzenstoff, ferner noch einige Kinderkleider, Schürzen und 43 Lebensmittelpakete. Die Ausstellungen wurden mit Beifall aufgenommen. Es erfolgte dann der Jahresbericht. Die mit Beifall aufgenommen. Es erfolgte dann der Jahresbericht. Die mit Beifall aufgenommen. Es erfolgte dann der Jahresbericht.

„Nachterst, 14. Januar. Die diesjährige Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei findet am Sonntag, den 18. Januar, um 20 Uhr, im Vereinslokal statt. Ergehen alle Genossinnen und Genossen ins Pflicht.

Heidersleben, 13. Januar. Aus verwaltungsrechtlichen Gründen finden die wöchentlichen Sprechstunden der Allgemeinen Ortskrankenkasse von nächster Woche an nicht mehr Mittwoch, sondern am Donnerstag jeder Woche im Zeit von 10-12 Uhr statt. — Die diesjährigen Konfirmanden sind: Anna Bornhoff, Anna Schmodder, Suzie Hartmann, Martha Friedrich, Gertraud Nähn, Frida Bode, Frida Friedrich, Effriede Beyer, Gustav Günther, Helmut Wolf, schlagler, Otto Wellhausen, Erich Schönfeld, Karl Hamann, Kurt Kupper, Richard Reil, Erich Werner, Otto Tammis und Erwin Reinet.

ih denn? Und in dem ersten Gebiß, endlich einmal von dem sprechen zu können, was ihre Seele ganz, aber auch ganz erfüllte, sprach Olga von ihrer Eva.

Was Frau Elsa Willkoms längst gesehen hatte, was die vertrackene Lehmann auch gesehen hatte, das hatte die Mutter nun endlich auch eingesehen: ihre Eva sehte. Das rechte der lang bewimperten Augen von lichte Raum stand ein wenig starr, es sah geradeaus, während das linke Auge hier wie bei and. Kindern leuchtend und unbehindert nach allen Seiten drehte. „Darum hält sie den Kopf ja auch immer so schief“, erinnerte Frau Elsa. „Wie ist's manchmal so, als hätte sie gar nicht drauf.“ Ihre kleine Eva auf dem einen Auge nichts sehen? Ein Schreck, der sie lähmte, kürgte auf Olga, sie stand und starrte die Schwägerin an in minutenlangem Schmelzen. Aber dann lüch sie auf, sie hätte die Frau, die das so teilnahmslos, so ganz ruhig sagte, bei der Gurgel packen mögen. Das würde man doch erst einmal sehen, wie das mit Eva's Auge war. Das konnte doch operiert werden. Sie würde alles, alles dafür tun! Sie hatte das Kind ja gut gesehen, das am Tisch lag und große Buchstaben, zum erstenmal mit Tinte, in ein altes Schreibheft von Albert malte. Eva war Bestandenen sechs Jahre geworden, so Eltern kam sie erst in die Schule, aber schon richtig auf der Last ganz schön. Der Vater war ihr Lehrmeister gewesen, er war sehr stolz auf das, was er ihr beigebracht hatte; das heißt, das „Beibringen“ war es weniger gewesen, sie hatte sich beigelegt. „Wärdig helle sie“, versicherte wieder der Junge.

„Kann mal her, Cochun!“ Die Mutter triete vor ihr nieder und sah ihr von unten herauf in die Augen. Mit fiebernder Angst tat sie es, ihr Atem flog. Ihre ältternde Hand deutete sie dem Kind über das linke Auge, nun war nur noch das rechte, das von der Schwägerin so verdächtig, frei. „Siehst du was, Cochun?“ Das Kind nickte. „Gott sei Dank!“ Mit einem Seufzer der Erlösung von Todesangst gab Olga das linke Auge frei. „Siehst du nun mehr?“ Das Kind nickte. „Nun, dann war es mit dem Sehen meistens in Ordnung. Und das bishigen Sehten —? Schienst dich ja so leicht operieren, das war weiter keine gefährliche Sache.“

Olga war erleichtert und doch wollte ihr eine innere Ruhe nicht kommen. Sie konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Am Morgen hat sie im Gesicht, sie für den Nachmittag zu einschuldigen. Sie wollte mit Eva zum Augenarzt gehen. In die Postkammer. Am

Heinrich, 14. Januar. Die öffentliche Versammlung am Sonntag, den 17. Januar, hielt der Freiberger-Verein, Ortsgruppe Heinersdorf, um 20 Uhr im Landhaus bei Berg eine öffentliche Versammlung ab. Referent: Lehrer Gen. Berg-Wagdeburg. — Der Schrebergartenverein Heinersdorf hält seine Generalversammlung am Sonntag, den 18. Januar, 20 Uhr, in der Freizeitanstalt ab.

Schadeleben, 14. Januar. Tod und Leben in der Gemeinde. Am Kalenderjahr 1930 wurden im Standesamtsbezirk Schadeleben 14 Kinder geboren; davon in Schadeleben 13 und in Friedrichsau 1. Der händig zunehmende Geburtenrückgang (im Vorjahr noch 25; früherer Durchschnitt 12 und mehr) mocht sich bemerkbar. Geburtenrückgang fanden 12 statt. Schadeleben 10, Friedrichsau 2. (Vorjahr 20; Gestorben sind 19 Personen (18); Schadeleben 18, Friedrichsau 1.

Cochfeld, 14. Januar. Die Junge jüngen! Die Einwohner von Cochfeld, die falsche Gerüchte über den Bürgermeister Unger in Umlauf setzen, werden gemarrt, sie weiterzubringen. Es wird gegen jeden gerichtlich vorgegangen. Gegen die Beamten und Angehörten der städtischen Verwaltung, die an dieser Feige beteiligt sind, ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Die sozialdemokratische Stadtratsfraktion wird auf jeden Fall Klarheit herbeiführen. Deswegen werden wir der Öffentlichkeit übergeben. — Fraktionschefen in der Ratskammer B. u. u. Cochfeld. Unregelmäßigkeit im Dienste ist der Grund der Entlassung kein. Unregelmäßigkeit wäre es, wenn das Postamt Heinersdorf eine dementsprechende Erklärung der Öffentlichkeit übergibt, da viele Gerüchte verbreitet worden sind.

Gewerkschaftliches.

Der Fetzerschieden-Konflikt bei der Reichsbahn.

In Dresden

hat die Reichsbahndirektion im Fetzerschieden-Konflikt den Rückzug angetreten. Der Präsident des Dresdener Direktionsbezirks hat den Eisenbahnarbeitern mitgeteilt, daß sie auch trotz des Ablaufs der Kündigungsfrist ihre Arbeit fortsetzen können und von der Geltendmachung ihres Arbeitspreises im Fetzerschiedenstreik keinen Nachteil zu befürchten brauchen.

Die gemeinsame Zunigung der Fetzerschieden ist ein durchaus unzeitiger Akt der Reichsbahndirektion. Man kann sich vorstellen, daß die Eisenbahnarbeiter, die sich für die Fetzerschiedenstreik entschieden haben, sich für die Fetzerschiedenstreik entschieden haben, sich für die Fetzerschiedenstreik entschieden haben.

Alles hat seine Grenzen — selbst die Sonierungsfähigkeit der Arbeiter. Die Sonierungsfähigkeit der Arbeiter ist ein durchaus unzeitiger Akt der Reichsbahndirektion. Man kann sich vorstellen, daß die Eisenbahnarbeiter, die sich für die Fetzerschiedenstreik entschieden haben, sich für die Fetzerschiedenstreik entschieden haben.

Im mittelbairischen Straßenbauere

hat sich der Lohnstreik bereits zu einem offenen Lohnkonflikt entwickelt. Wohl haben die beiden Tariforganisationen beschlossen, die Lohnverhandlungen zunächst bis zum Vorliegen des in Beziehung stehenden Tarifvertrages zu vertagen, allein das hält die Unternehmer nicht ab, schon jetzt mit Erpressung von Kessersunterzeichnungen und Auspressung der Fetzerschiedenstreik vorzugehen. In der Spitze marschiert dabei mit gegen die Arbeiter vorzugehen. In der Spitze marschiert dabei mit gegen die Arbeiter vorzugehen. In der Spitze marschiert dabei mit gegen die Arbeiter vorzugehen.

Der Zentralverband der Steinarbeiter wird alle die Firmen, die mit ähnlicher Weisheit vorgehen, sperren. Zunächst geht für jeden organisierten Steinleger und Berggenossen als gelernt folgende Firmen: Franz Meißner in Ammendorf, Otto Hirschfeld in Halle, Karl Geißler in Rügheim, Mühlhaus und Schalte sowie O. Reinhardt in Wippenfels.

Auch auf den Arbeitskonflikt des mittelbairischen Straßenbauere gemerbes möchten die Berggenossen keinen jedoch jedweden Kommunitätlichen Störungsvorfall ab. Es wissen, daß gerade in diesen

stetigen wäre sie zum berühmtesten Professor gegangen, aber das toteste wie Welt, ach, viel zu viel Geh!

Wie die das Kind mal wieder „auspuppt“, dachte Frau Elsa. Sie hatte nicht mehr. Olga mo Eva ihr oben kleben an und die kleinen hellblauen Fetzerschieden, die eben angebunden wurden mit seidenen Quästen. So hübsch wie eine Puppe im Schauspieler, dachte die Mutter, als sie dem Kind die Locke vorwippte unter dem seidenen Kapotte.

In der Hand der Mutter ging nun die kleine Eva, ging zum erstenmal in ihrem Leben durchs Tor der Charite. Wenn das Kind mit der Mutter allein war, wurde es lebendig. Es hatte dann zu erzählen und immer etwas zu berichten. Olga schaute, wie wissbegierig ihre kleine Eva war. Albert hatte ganz recht, wenn er seine Schwägerin Arma, die doch schon lange zur Schule ging, kumm nannte. Dagegen. Eva interessierten die vielen roten Gebüde, die umgeben von großen Späßen mit unbüchlichen Anlagen standen. „Wer ist da drin?“ fragte sie.

„Frank“, sagte die Mutter und erschwarte. Gerade fuhr ein Kranenwagen langsam an, der Portier drückte auf die Klingel, Schwägerin in weißen gestärkten Leinenopfebedeckungen flüchtete heraus, eine Bahre wurde herangezogen, etwas, mit Seilen verhäult wurde ausgeladen. Ein Kraner, ein Berggenosse! „Ob das eine weibliche Person?“ schrie Olga. Die Unklugheit! Olga mo die Augen zu, sie mochte nicht leben, sie eilte flüchtig vorüber.

Aber das Kind ließ sich nur weiterbringen, indem die Mutter es zerrte, es wollte fliehen, ergründen, was sich da abspielte. „Was seht ihr?“

„Ach weiß es nicht. Kann, kann doch nur“, mochte die Mutter. Sie mochte die Schwägerin, sie hätte doch lieber zu einem Bräutigam gehen sollen. Es war so schauerlich hier, so traurig hier, diese kleinen Höfe, diese Beranden, die sich in doppelter Reihe übereinander um die Fronten der roten Häuser zogen, und auf die Beine hinausgeschoben waren, wie es schon mit verdachten Gestalten.

„Liegen da welche?“ fragte Eva. „Seht scheint die Sonne da so drauf, dann ist es nicht kalt, nicht wahr? Dann liegt es sich schon da, Mutter, nicht wahr?“

Olga gab keine Antwort. Umrahig floßen ihre Blide. Sie mo auch so hier herumrennen müde! Wo war denn die Augen? „Lini, wo?“ Sie war falsch gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

